

BEITRAG

ZUR

GESCHICHTE DER BERGBAUE VON KITZBÜHEL

MIT

BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DES RÖRERBÜHEL

1540—1665.

VON

MAX REICHSRITTER VON WOLFSKRON.

Separatdruck aus dem
Berg- und Hüttenmännischen Jahrbuch der Bergakademien,
XLVIII. Bd., 4. Heft.



WIEN 1900.

MANZ'SCHE K. U. K. HOF-VERLAGS- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG

I., KOHLMARKT 20.

~~~~~  
**Alle Rechte vorbehalten.**  
~~~~~

Wenn auch im Gebiete des Kitzbüheler Berggerichtes seit dem 15. Jahrhundert schon nachweisbar eine rege Bergbau-thätigkeit bestand, so ist von derselben doch nichts Näheres bekannt; nur die bis zum Jahre 1481 zurückreichenden berggerichtlichen Belehnungsbücher im sogenannten Rörerbüheler Archive in Kitzbühel geben uns davon Kunde, dass dort in vielen Hunderten von Oertlichkeiten gebaut wurde¹⁾; auf was und mit welchem Erfolge, ist dort nicht zu ersehen.

Es findet dies zum Theil darin seine Erklärung, dass die Herrschaften Kitzbühel, Kufstein und Rattenberg bis zum Jahre 1503 bayerisch waren und erst nach dieser Zeit zu Tirol kamen. Infolge dieses Umstandes befinden sich die auf diese Zeit bezüglichen Acten auch nicht im k. k. Statthalterei-Archive zu Innsbruck, sondern im königlich bayerischen Staatsarchive zu München.

Wenn auch hie und da Schächte belehnt wurden, so war im Ganzen und Großen der Bergbau doch ein Stollenbergbau, und da in einer Zeit, zu welcher in Schwaz, dessen großartige Silbererzeugung und mächtigen, fürstlichen Aufwand treibende Gewerke bereits weltbekannt waren, von Kitzbühel trotz der vielen

¹⁾ Vom Jahre 1481—1509 sind in 264 Oertlichkeiten 1742 Belehnungen angeführt.

nachweisbaren Gruben gar nichts Derartiges vorliegt, so dürfte umsoweniger ein nennenswerther Erfolg erzielt worden sein, als sogar die Sage, welche doch sonst besonders beim Bergbaue alles ins Riesigste zu vergrößern liebt — hier völlig schweigt.

Erst als man im Jahre 1540 in Gegenden, in welchen schon früher seit Jahrhunderten, wie es scheint, ziemlich resultatlos Bergbau getrieben wurde, die Teufe erschloss, wandelte sich dieses wie mit einem Zauberschlage um, und Kitzbühel und dessen neu entstandener Bergbau am Rörerbühel wurden damals gerade wie in unseren Tagen Californien, Australien, Klondyke und Südafrika das heißgesuchte Ziel der Abenteurer der gesammten Welt.

Die Sage lässt drei namentlich angeführte „wohlbezöchte Pauern“, darunter einen gewissen Michel Rainer, unter einem Kirschenbaume in der Nähe des künftigen Fundschachtes durch einen gleichzeitigen Traum auf den edlen Schatz in der Teufe aufmerksam machen.

Sperges¹⁾ zweifelte dieses als im hohen Grade unwahrscheinlich an, allein J. Trinker²⁾ wies nach Einblicknahme in die Kitzbüheler Belehnungsbücher der Jahre 1540—1560 wenigstens die Existenz des oben angeführten Michel Rainer als neubelehnten Gewerken nach. Wir können dort auf Fol. 4 Nachfolgendes lesen:

„Rererpühl. Michel Rainer hat empfangen ein neuschurf im Rererpühl, ist ime durch Paulsn Kranntzögger Röm. kgl. maj. perkhrichter zu seinen rechten verliehen auf schachtrecht ennthalten der erfindung perckwerchsrecht vnd nennt die grueben bey Sant Michel. Datum am Mittwoch nach Perthalamey im 1540 t. 25. Augusti.“

Dass dieser glückliche Träumer mit seinem Neuschurfe gute Resultate erzielt haben musste, sehen wir auf Fol. 6, wo demselben am 29. September desselben Jahres diese Gruben

¹⁾ Sperges, Tirolische Bewerksgeschichte, Wien 1765.

²⁾ Trinker, Der Tiefbau am Rörerbühel, Oest. Ztschr. f. B. u. H. 1865, S. 65.

„erfrischt end empfangen Sannt Michel am Rererpühl als für ein funtgrueben“ verliehen wurde.

Es soll dieses der nachmalige Schacht am Gesellbau gewesen sein.

Gleich unter dem Rasen wurde schon das reichste Fahlerz gefunden, welches, weil in die Thalsohle ausbeißend, zum Schächtbau nöthigte und eine bisher ungekannte reiche Ausbeute ergab.

Die Nachricht von diesem edlen Vorkommen verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der ganzen Welt und gar bald bedeckte sich das kleine Büehlach bei Kitzbühel, wo der Rörerbühel lag, mit vielen Hunderten von Schächten. Die Belehungen, die im Jahre 1540 nur 156 Neuschürfe und 42 andere Gruben betrug, stiegen im Jahre 1541 auf 507 Neuschürfe und 204 andere Gruben. Infolgedessen wurde am 22. October 1540 dem dortigen Bergrichter bedeutet, dass von nun an in Kitzbühel nur Schachtrecht verliehen werden solle, und wurden, da man dort noch keinerlei Erfahrungen darüber hatte, am 7. December 1540 der Schwazer Bergrichter Sigmund Schönberger, ein erfahrener Schiener (Markscheider) und zwei verständige Bergleute „mit einem Verzeichnisse etlicher Artikel, wie es an anderen Orten mit Schachtrecht gebräuchlich“, nach Kitzbühel abgeordnet.

Den Grund zu dieser Verfügung lernen wir in einem Erlasse vom 26. Jänner 1541 kennen, in welchem es unter anderem heißt:

„Nachdem sich zwischen der Holztratten vnd Reinanckhen, genannt der Rörerpühl in vnser herrschafft vnd gericht Kitzbühel ein neu perckwerch ertzeiget vnd das ort desselben perckwerch, als wie bericht wurden, ein nidere ebens vnd mosiges gepürg ist, daz villeicht der ennden die stollrecht nit wol statt haben mügen, sondern nach schachtrechten belehnt vnd gepawt werden müeg.“

Da die Belehungen zu nahe aneinander waren und daher in kurzer Zeit viel Zank und Unkosten voraussichtlich waren, sollte auch eine Berathung darüber stattfinden.

Selbstverständlich entsprach die frühere Kitzbüheler Bergordnung nicht mehr den gänzlich geänderten Verhältnissen, weshalb im Jahre 1541 mit den dortigen Gewerken Unterhandlungen über eine neu zu erlassende Bergordnung gepflogen wurden.

Aus einem Berichte Mornauer's und des Bergrichters Haidenreich vom 9. Februar 1541 ersieht man, dass die Gewerken am Fundschachte schöne Erze hatten und ihnen auf ihre Bitte gestattet wurde, dort den Gang auf fünf Lehen zu bauen, während für die anderen Schächte nur vier Lehen üblich waren. Dieselben beschwerten sich auch darüber, dass man ihnen nur die erste Theilung¹⁾ daselbst, welche für ein Neuntel²⁾ nicht mehr als 15 Star³⁾ Stuf und 22 Star Bruch betrug, frohnfrei lassen wollte, und stellten für die nächste Theilung 40 Star Stuf und 60 Star Bruch pro ein Neuntel in Aussicht.

Auf ihr Verlangen, für die ersten 1000 Star Frohnfreiheit zu erlangen, ging man nicht ein, sondern begehrte wie überall das zehnte Star als Frohne, was sie jedoch zu stürzen sich weigerten.

Der Bergrichter versprach ihnen daher „auf hohes Wohlgefallen“ das neunzehnte Star als Frohne. Ebensowenig waren sie mit dem Wechsel⁴⁾ von 30 kr pro 1 Mark Silber zufrieden und wollten für die ersten zwei Jahre nur 6 kr geben. Schließlich einigte man sich aber „auf hohes Wohlgefallen“ auf einen Silberwechsel von 24 kr. Eben so sehr beschwerten sich die Gewerken, dass sie ihr Erz nur im Lande verkaufen und verschmelzen müssten, da sie meist Salzburger (Weitmoser,

¹⁾ Vertheilung der gewonnenen Erze unter die Gewerken.

²⁾ Dieses Neuntel lässt schliessen, dass am Fundschachte 9 Kuxe bauten.

³⁾ Star, ein altes Hohlmaß, etwa 1 Centner Erzgewicht vorstellend, Wagen scheinen darnach noch selten gewesen zu sein.

⁴⁾ Wechsel ist jene Abgabe, welche der Landesfürst bei der Einlösung des gewonnenen Edelmetalls in Abzug brachte; daher der Ausdruck „Frohn und Wechsel“.

Thenn, Steinhauser u. s. w.) wären und im Kitzbüheler Gerichte keine Hütte, sondern eine solche nur in Kirchberg sei. Sie erklärten, den Wechsel ehrlich zu zahlen, aber einstweilen in Kirchberg zu schmelzen, da sie, bevor sie nicht mit Sicherheit wüssten, ob das Erz ein Anhalten habe, sich auf den Bau einer eigenen Hütte noch nicht einlassen könnten.

Schließlich baten sie auch, dass sie durch das Verbot des Verkaufes von Schmalz, Zieger (Käse von abgerahmter Milch) und Unschlitt vor Mangel an Pfannwert (Proviant) bewahrt bleiben.

Die den Gewerken freilich nur „auf hohes Wohlgefallen“ gegebenen Zusicherungen des Bergrichters in Betreff geringerer Leistung von Frohn und Silberwechsel fanden aber keineswegs die Billigung König Ferdinands I. Er bemerkte in einem Decrete vom 14. März 1541, dass die Gewerken am Rörerbühl ohnehin wenig Kosten hätten, da sie gleich zu Beginn des Bauens auf das Erz gekommen und daher ganz leicht die gewöhnliche Frohn (das zehnte Star) und 30 kr von der Mark Silber zahlen könnten.

Die Lage derselben war jedoch keineswegs so glänzend, als es den Anschein hatte, und in Wahrheit standen die Bergbaue am Rörerbühl trotz allen Reichthums an edelstem Erze infolge eigenthümlicher Missstände geradezu in Gefahr, damals vorzeitig zugrunde zu gehen.

Bei den vielen Hunderten und daher auch viel zu nahe aneinander gelegenen Schächten war es, zumal bei den damals noch üblichen kleinen Grubenmaßen und dem sehr leicht zu verhauenden Gesteine, kaum zu vermeiden, dass bei Verfolgung der Erzgänge alsbald Durchschläge ins fremde Grubenmaß erfolgten, was dann selbstverständlich zu Streitigkeiten und kostspieligen Processen Anlass gab. Diese nahmen schließlich so überhand, dass Bergrichter, Schiener und Berggeschworene gar nicht mehr imstande waren, alle diese Streitigkeiten rechtzeitig zu schlichten.

Natürlich gingen dabei auch nicht unerhebliche Gerichtskosten auf. Weit mehr aber fiel noch ins Gewicht, was Zim-

merung, Förderung und Wasserhaltung, die in keinem Verhältnisse zu der für einen einzelnen Schacht doch zu geringen Erzeugung standen, kosteten. Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn berichtet wurde, „daz die gwercken mit dem pawen davon steen muessen, darumben im zwey vnd 43 isten jar ettlich hundert schächt vnd gepew verlassen“.

Die Gewerken baten daher dringend um Entsendung einer Commission, um die noch im Betriebe stehenden Schächte „ineinander vergleichen und zusammenschlagen“ zu können.

Mittlerweile wurde auch anfangs 1542 der bisherige Bergrichter durch den von Sterzing und Gossensaß namens Mathias Gärtner ersetzt. Ob dieses eine Folge des königlichen Missfallens mit dem eigenmächtigen Vorgehen des ersteren war, ist zwar nicht actenmäßig nachweisbar, aber doch in hohem Grade wahrscheinlich.

Bei dieser Gelegenheit entdeckte man auch eine große Unordnung bei Verleihung der früher in Kitzbühel unbekanntenen Schachtrechte, auch scheint die Grubenpolizei sehr nachlässig gehandhabt worden zu sein, da „wegen der bösen fertt“ (Fahrung) bisher viele Unglücksfälle geschahen, weshalb nun bessere Fahrten und Bühnen angeordnet wurden, damit, wenn ein Knappe schon von der Fahrt abstürzen sollte, er nicht so tief falle. Auch sonst war es um die Sicherheit schlecht bestellt, denn der neue Bergrichter erwähnt unter anderem in demselben Acte, dass am Rörerbühel eine „grosse menig volckhs von knappen, holtzknechten, kolern vnd schmelzern sich alda erhalten, darunter vil pese rumorisch vnd muetwillig personen sein, dardurch ainem perckrichter mit gueter mannßzucht frentlich handlung gros gefערlichkeit zuestet.“

Die erbetene Commission kam auch bald nach Kitzbühel.

Da die von König Ferdinand I. dazu bestimmten Commissäre Hans Trautson Freiherr v. Sprechenstein und der Ritter Wilhelm Schurf dringender Gründe halber nicht kommen konnten, wurden der Hüttenmeister Mornauer und die Bergrichter von Rattenberg, Schwaz, Terlan und Kitzbühel, auch Wolfgang Graunetter, Berggeschworner zu

Schwaz, und die Berg- und Schichtenmeister von Kitzbühel mit dieser Untersuchung betraut.

Der königliche Befehl wurde durch Mornauer den zahlreich versammelten Gewerken, darunter auch zwei Herzogen von Bayern und den Dienern und Abgesandten der Abwesenden verlesen.

Dieselben dankten vor Allem für die Entsendung der Commission und gaben an, sich vor zwei Jahren „treffentlich“ in den Berg eingelassen und um viele tausende von Gulden Bergwerkstheile erkaufte zu haben. Sie erhofften mehr Gangklüfte zu erhaufen, was aber nicht geschah, und verbauten abzüglich des Ueberschusses beim Fundschachte innerhalb dieser Zeit über 40 000 fl. Die vielen Gruben und unordentlich gemachten Lehnschaften, die täglichen Hadereien, der große Bedarf an Holz und der Umstand, dass außer beim Fundschachte die meisten anderen Erze gremsig¹⁾ seien, bewog sie, die große Mehrzahl der Schächte aufzulassen, was, wenn die Commission nicht gekommen wäre, bei allen geschehen sein würde.

Mornauer bemerkt am 7. Februar 1544 die Zahl der aufgelassenen Schächte, von welchen nicht weniger als 600 vorhanden waren.

Da diese Thatsache völlig unbekannt, ja im geraden Widerspruche mit der bisher geglaubten Ansicht steht, dass schon in den ersten Jahren des Rörerbüheler Betriebes eine sehr große Erzeugung stattgefunden, führe ich hier dessen eigene Worte an. Er sagt (Pestarchiv²⁾ IV, 299): „Dieweil aber der negstverschinen 43 jar von sechshundert schächten nit mer als die schächt so im Vertrag benennt und begriffen, gepawt, die andern alle aufgelassen sind worden.“

¹⁾ Gremsig nennt man auch jetzt noch in Tirol Erze, welche sich deshalb nicht scheiden lassen, weil Erz und Taubes fein miteinander vermengt sind.. W.

²⁾ Eine Abtheilung des k. k. Statthaltereii-Archives in Innsbruck, welche diesen sonderbaren Namen davon hat, weil diese Acten dereinst in einer Pestkapelle deponirt waren.

Mit diesem Vertrage wurde dadurch Ordnung geschaffen, dass nun „am Rörerpühl, Holztratten, Ruedlwald vnd Rainanckhen alle gegen zusammen verglichen sein in aindlif (11) zechen vnd daz man gäppl vnd richtschächt zu fürderung aufricht“ ; es war also der weitere Betrieb des Bergbaues ermöglicht, an welchen jedenfalls große Erwartungen geknüpft wurden, denn es heißt am Schlusse dieses Actes: „vnd der allmechtig Got wird vns an diesemperg noch ain merer gangskluft im gepirg geben vnd an anderen orten in der herrschafft Kitzpühl, da es hoffentlich zu pawen ist, ein langwierigs perkhwerch sein wird.“

Unter den vielen Gewerkschaften, welche damals in Kitzbühel bauten, war die Fröschelmoserische, später Kessenthalerische Gewerkschaft genannt, die mächtigste. Auch Herzog Wilhelm von Bayern gehörte derselben an, und sie hatte den halben Theil am Rörerpühl, den Bergbaue am Hochgebirge und errichtete im Jahre 1543 auch eine Schmelzhütte mit Lend und Rechen.

In einem Verzeichnisse vom Jahre 1543 finden wir 87 Gewerken angeführt, darunter 1 Adeligen, 3 Priester, 3 Doctoren, 5 Beamte und 75 Personen, deren Stand nicht ersichtlich ist.

War auch der Rörerbühel durch die nun gemeinschaftliche Förderung und Wasserhaltung in neun Richtschächten seinem sicheren Verderben entronnen, so dürften die Kosten dieser Neueinrichtungen doch sehr beträchtliche gewesen sein, wodurch das wenn auch große Einkommen nicht nur verkleinert, sondern in der ersten Zeit möglicherweise sogar aufgehoben wurde. Es geht dies daraus hervor, dass die Gewerken den baldigen Verfall des Bergbaues in Aussicht stellten, wenn man ihnen nicht helfe. Diese Klagen scheinen jedoch nicht als begründet angesehen worden sein, denn ein Schreiben König Ferdinands I. aus Prag vom 29. Mai 1543 fragte bei den Statthaltern, Regenten und Kammerräthen der oberösterreichischen Lande an, ob man, da das Bergwerk am Rörerbühel „in vast gutem aufnehmen vnd wirlden sey, also dass daselb vnd sonnderlich bey etlichen gepewen einen tapferen überschuss ertragen solle“, zur Mehrung des Kammergutes nicht einen höheren Wechsel verlangen

könne? Darauf wurde am 27. Juli desselben Jahres an den Hof berichtet, dass dies nicht rätlich wäre, da sonst ein Erliegen der Baue zu besorgen sei. Allerdings wird in demselben Acte berichtet, dass „etlich schächt über vierzig klafftern tief vnd auch nahe bei genngen liegen, vnd so man es pawte der kluft nit fölen kunt“.

Ein Jahr später geschah aber dennoch die Erhöhung des Silberwechsels von den bisher nur (gnadenweise) gezahlten 15 kr auf die in der Rörerbüheler Bergordnung für die Baue in Witta, Holztraten, Reinanken und Ruedlwald pro 1 Mark Brandsilber festgesetzten 30 kr.

Der König hatte damals am Rörerbühel an Regalien einen jährlichen Nutzen von durchschnittlich 15 000 fl., denn aus einem Zusammenzuge der gefallenen Frohnerze sämtlicher Kitzbüheler Bergbaue in den Jahren 1542 bis einschließlich 1544 entnehmen wir, dass innerhalb dieser Zeit am Rörerbühel 3407 Star Stuf, Bruch und Kies mit einem Silberinhalte von 898 Mark 13 Loth 1 Quintel und an den Hochgebirgen 115³/₄ Star Erz mit einem Silberhalte von 15 Mark 3 Loth 2 Quintel als Frohne ($\frac{1}{10}$ der Erzeugung) gestürzt wurden.

Die gewerkschaftliche Erzeugung an Brandsilber innerhalb obigen Zeitabschnittes betrug nach den „Missiven an Hof“ vom Jahre 1545, Fol. 72:

„Erstlichen Anno 42	7081	Mark	6	lot	2	qt
Anno 43	9989	„	2	„	3	qt 3 ſ
Anno 44	8704	„	14	„	—	—

Thuen also dise silber zusamm 25 775 Mark 7 lot 1 qt 3 ſ
Von dieselben Marckh zu wechsel

15 kreuzer, thuet der wechsel 6443 gulden 51 kr 4 f 4 prn.“

Von diesem Wechselgelde wurden die kaiserlichen Beamten, als der Bergrichter, Berg- und Schichtenmeister, die Geschwornen, die Gerichtsschreiber, Frohnboten und der Probirer besodet, was eine jährliche Ausgabe von nur 400 fl verursachte.

Die Frohnerze wurden in das kaiserliche Hüttenwerk nach Rattenberg geführt und dort mit dem anderen Erze

verschmolzen während das erzeugte Silber und Kupfer den Fuggern nach ihren Verträgen abgeliefert wurde.

Anlässlich des Ansuchens der Fröschelmoserischen, ihre oberhalb des Zillers erkauften „Kalkerze“ nach Kitzbühel führen zu dürfen, ersehen wir, dass im Jahre 1544 ihr neu-erbautes dortiges großes Hüttenwerk schon fertigstand und mit etlichen Oefen zu schmelzen begonnen hatte. Da sie „Ir Rörerpühler ärzt ausserhalb khalchärzt an merklichen schaden nit verarbeiten mögen“, wurde ihnen am 8. Mai 1544 gestattet, 1000 Star derselben herzuführen.

Im selben Jahre beklagten sich die Gewerken über die großen Kosten der Wasserhaltung und ihr schweres Verbauen und baten, man möge ihnen den größten Theil der Frohne und den Silberwechsel nachsehen, oder wenn letzteres nicht angehen sollte, sie bei der nächsten Weinachtsraitung doch mindestens den in Rattenberg üblichen kleineren Silberwechsel zahlen lassen. Ob diesem Ansinnen entsprochen wurde, ist nicht zu ersehen. Dagegen scheint aus den Acten hervorzugehen, dass die Behandlung der Bergarbeiter im Argen lag, denn es legte der Hüttenmeister Ernst Friedrich Mornauer den Gewerken ans Herz, „die armen arbeiter im kauf vnd zins nit zu hart halten, auch jnen guete paw vnd vnverzogene bezalung zu thun wie auf anderen perckhwerchen auf dem freyen hinlaß gepreuchig ist.“ Wo Gewerken und Arbeiter sich über den Erzkauf nicht vergleichen wollten, sollten Bergrichter und Bergmeister „die messigung vorschreiben“. Uebrigens war es schon früher den Gewerken angeordnet worden, alle 6 Wochen zu raiten und die Arbeiter alle 14 Tage zu bezahlen.

Die Gewerken begannen nun ernstlich auch außer dem Fundschachte in die Teufe zu gehen und senkten deshalb die Richtschächte bei Unserfrauen in der Reinanken, im Ruedlwald, bei der Dreifaltigkeit- und der Geisterzeche nieder. Ueberhaupt zeigten sie sich „als tröstlich vnd begierig perckhlewt.“ Da die bei den drei ersten Richtschächten gesetzten Förderungsgöppel mit Wasser und Rosstrieb 2000 fl gekostet hatten, baten die Gewerken um Gnade und Hülfe und er-

hielten auch wirklich zu diesem Zwecke 700 fl. Bei den Richtschächten Dreifaltigkeit und am heiligen Geist, die erst wenige Klafter tief waren, genügten noch Göppl mit Rosslauf, welche 1200 fl kosteten und wofür sie eine Gnade und Hülfe von 3—400 fl beanspruchten.

So lange noch die Erzeugung am Rörerbühel klein war, wurden, wie schon früher angeführt, die Frohnerze nach Rattenberg gesendet und dort verschmolzen. Nun steigerte sich aber die Production zusehends von Jahr zu Jahr, was die Aussicht begründete, dass man es hier mit einem ergiebigen, lang anhaltenden Bergbaue zu thun habe. Man dachte daher, um die Transportkosten zu dem über 38 *km* entfernten Rattenberger Hüttenwerke zu ersparen, die Frohnerze in Kitzbühel selbst zu verschmelzen und deshalb die in ziemlich verlottertem Zustande befindliche alte Frohnhütte in Kaps wieder in Stand zu setzen. Am 18. Juni 1546 erging daher an den Bergrichter der Befehl „daz du vnnsrer hüttwerch wie von alten herkommen uerwaltest, das hüttwerch souil nott ist vnd nit umbgangen werden mag, pesserst, das kol bewarst, von denen die alda schmelzen wollen, hüttzins vnd kolgelt emphahest vnd einziehest.“ Offenbar dachte man damals auch auf eine Mitbenützung dieser Hütte durch Gewerken.

Es liegt auf der Hand, dass der Fund am Rörerbühel allerseits die regste Bergbaulust entfesselte.

Wir sehen daher schon ein Jahr nach dessen Aufschlagung über 500 Belehnungen an 214 anderen Oertlichkeiten des Kitzbüheler Berggerichtes verzeichnet.

Da es zu weit gehen würde, alle die Oertlichkeiten anzuführen, an denen im Jahre 1541 Belehnungen ertheilt wurden, bringe ich nur die wichtigsten derselben in alphabetischer Ordnung. Von den zwei beifolgenden Zahlen bedeutet die erste die Anzahl der Neuschürfe und die zweite die Anzahl der Gruben.

Aiglsau, in der . . .	4	1	Blaufeld(Plachfeld),am	1	9
Arzgatterl, im . . .	8	7	Buechberger Rain, am	5	3
Auerkam, im . . .	—	2	Dorfbach, im . . .	4	2

Elbenthal, im	4	—	Pillensee, im	11	5
Gänskompen, im	4	—	Rabenkopf, am	1	2
Hauzenberg, am	3	3	Reinankhen, in der	15	12
Hechenberg, am	2	7	Rörerbühl, am	12	6
Hochberg, am	—	7	Ruedlwald, im	18	12
Hofseiten, in der	10	4	Schattberg, am	4	2
Holztratten, in der	32	—	Schneelab, in der	1	4
Horn, am	2	4	Stickfeld, am	2	4
Kammberg, am	5	3	Stockach, im	2	2
Kendlthal, im	4	4	Tauernbrand	—	3
Kessenthal, im	3	1	Viltzen, im	—	9
Kürnthal, im	16	3	Wand, zu	8	1
Lacknerberg, am	6	—	Witta, an der	23	1
Lamperbühl, am	—	1	Wittamoos, im	7	2
Linderthal, im	3	—	Wittewald, im	8	2
Moos, auf dem	5	1	Wittberg, am	10	2
Mühlrain, am	4	3	Zetfeld, im	1	1
Nassenthal, im	6	1			

Leider liegt über die wenigsten derselben etwas Näheres vor. Am Riedermoos erhoffte der Gewerke zu St. Caspar Adam Lindner sogar ganz ernsthaft, „wo er etwas erpawen, daz daselb Ewr. Mjt. an fron vnd wechsel zu nuz reichen, dan an disem ort ganz ein newer Rörerpühl oder dergleichen perckhwerch sein würde.“ Ob diese hochfliegenden Hoffnungen sich erfüllten, ist nicht bekannt, der Umstand, dass ihm am 31. Januar 1544 eine dreijährige Frohnfreiheit verliehen wurde, lässt ihn aber eher als einen hilfebedürftigen Gewerken erscheinen. Außerdem wäre wegen seiner Länge (38 Lehen oder 509 *m*) der Rabstollen in der oberen Reinanken zu erwähnen. Es wurden dort im Jahr 1546 mehrfache Klüfte und Gänge angetroffen.

Kaum war Alles wieder im geregelten Betriebe, als ein großes politisches Ereigniss sowohl die Existenz des Kitzbüheler als auch mancher anderer tirolischer Bergbaue in Frage stellte. Es war der von Moritz von Sachsen im Jahre 1546 unternommene Einfall nach Tirol, welcher nach dessen Abzuge

nicht nur für die protestantischen Gewerken, sondern auch für ganz Tirol die traurigsten Folgen hatte.

Besonders litten die ersteren darunter. Mochten auch manche von ihnen diesen Einfall nicht ungern gesehen haben, so war es doch im hohen Grade ungerecht, alle Protestanten dafür verantwortlich zu machen, und als mit Moritz von Sachsen heimlich Verbündete, deshalb damals immer „Schmalcalden“ genannt, zu betrachten.

Erbittert über den großen Schaden, der bei diesem Einfälle an Kirchen- und Klostergut geschah, wollte der Bischof von Brixen kurzweg alle in seinem Gebiete gelegenen schmalcaldischen Bergbaue confisciren, was aber doch nicht recht anging, da in dieser Angelegenheit auch die tirolische Regierung noch ein gewichtiges Wort darein zu sprechen hatte. Dieselbe war zwar den vermeintlichen Mitgliedern dieses Bundes nicht weniger feindlich gesinnt und beabsichtigte ebenfalls das in Kitzbühel erzeugte Silber und Kupfer aller Schmalcalden in Beschlag zu legen, doch wiesen die dortigen Berg- und Landrichter in einem am 23. September 1547 vorgelegten Verzeichnisse nach, dass der kleinste Theil der Gewerken diesem Bunde angehöre. Die Fugger und Mannlich waren mit kaiserlichen Freibriefen versehen, was bei den Rosenbergnern und Ilsing zwar nicht der Fall war, dafür brachten aber deren Diener ein kaiserliches „Vidi“ vor, mit dem, dass sie ihr Silber nicht mehr außer Landes führen dürften, sondern in der Haller Münze zu 12 fl per 1 Wiener Mark einlösen sollten. In demselben Berichte wurde übrigens angerathen, man möge nicht scharf dreingehen, weil sich die baulustigen Gewerken leicht verlieren und der Bergbau zugrunde gehen könne. Auch die Schmelzer zu Schwaz, welche früher ihr Silber in Kempten und Kaufbeuren vermünzen ließen, mussten es von nun an in der Haller Münze einlösen.

Die Schädigung, welche Handel und Wandel Tirols durch Beschlagnahme der Waaren „schmalcaldischer kauflewt“ erfuhr, lernen wir aus einem Schreiben des Stadtvogtes und Rathes zu Mayenfeld Mathias Kurz, welches derselbe am 23. Oc-

tober 1546 an den Hubmeister von Feldkirch richtete, kennen. Die Kaufleute wählten nämlich deshalb andere Handelswege, und zwar größtentheils durch die Schweiz und „aus solcher acht vnd arrestation eruolgt, daz yetzo die strassen erligen, zöll vnd meut nichts ertragen, die perckhwerch von wegen arrestierung der silber vnd kupfer auch Ew. Mjt. fron vnd wechsel in abfall komen vnd das salz seinen ausgang auch nit mer hat.“

Dieser Bericht schließt mit den Worten: „Dann also in die leng kan es an (ohne) Ew. Mjt. grossen nachteil vnd der lannd verderben keinen bestand haben“, was ich den Verbreitern der tendenziösen Behauptung, die Protestantenverfolgungen hätten beim Bergbau keinen verderblichen Einfluss gehabt, zur Kenntniss bringe und zugleich den Act bezeichne, an dem dieses eingesehen werden kann. (Missiven an hof 1546, f. f. 184, 187, 188, 190, 220.)

Ein Commissionsbericht vom Jahre 1559 besagt, dass im Jahre 1547 neuerlich viele Gruben zusammengelegt wurden, wodurch die Gewerken große weite Maßen bekamen. Sie verpflichteten sich dagegen wacker zu bauen und Liegend und Hangend und die fremden Klüfte auf Mitternacht und Mittag zu erforschen. Leider hielten sie aber ihre Zusagen nicht, da sie seit 3 Jahren her 8 Zechen am Ruedlwald und 7 Zechen an der Reinanken und im Ederthal nur in Rechten hielten, aber meistentheils nichts arbeiteten. Es wurde ihnen daher ernstlich bedeutet, dass sie, wenn sie nur dort bauen, wo sie Ueberschuss haben, voraussichtlich vom Kaiser auch keine Gnad und Hilfe mehr erhalten würden. Die Angabe der Gewerken, sie hätten bei den drei vornehmsten Schächten wenig oder gar keinen Nutzen, wies die Commission als unwahr zurück. Der gemachte Vorschlag, die Rechnung wegen Verbauen durch das erzeugte Silber, für welches dann ein gewisser Betrag angenommen wurde, zu controliren, lässt durchblicken, dass man den Gewerken in dieser Beziehung nicht recht traute, was wohl seine volle Berechtigung gehabt haben dürfte. Wir werden übrigens aus der unten gebrachten Tabelle

die aus diesem Anlasse gebrachten Erzeugungsdaten von 1549 bis einschließlich 1558 kennen lernen.

Die Silbererzeugung für drei Quartale 1547 betrug nach einem Ausweise des Rattenberger Zoll- und Wechselamtsverwalters Hanns Rauschenberger 13 942 Mark 6 Loth u. zw. kam auf:

die Fröschelmoserischen . . .	7 177	Mark	13	Loth
die Berger	1 607	"	3	"
Rosenberger	1 285	"	13	"
Lugsalzischen	987	"	8	"
Ylsing	151	"	—	"
Fugger	2 558	"	13	"
Baumgartner	177	"	—	"

Summe 13 942 Mark 6 Loth

Rauschenberger war am 8. November 1547 nach Kitzbühel geritten, um die entsprechenden Wechselgelder einzufordern, das jedoch alle Gewerken verweigerten. Sie sagten, dass sie ohnehin, keine Interessen verlangend, dem Kaiser Geld zur Eroberung der Ehrenberger Klause geliehen hätten, was vermöge ihrer Verschreibung 1547 vom Kitzbüheler Wechselgelde zurückzubezahlen wäre.

Tabelle I.

Summarium aller Masserey am gantzen Rererpüchl, so die nachbeschriebenen Jar auf ain Neuntzl abgethallt worden.

Jahr	Centner			Jahr	Centner		
	Stuf	Bruch	Kies		Stuf	Bruch	Kies
1549	2 718	1534	1374	1554	2 955	1940 ¹ / ₂	1790 ¹ / ₂
1550	2 805	1621 ¹ / ₂	1470	1555	2 519 ¹ / ₂	1638	1517 ¹ / ₂
1551	2 908 ¹ / ₂	1778 ¹ / ₂	1789	1556	2 033	1517 ¹ / ₂	1331 ¹ / ₂
1552	3 839 ¹ / ₂	2268 ¹ / ₂	1704	1557	1 725	1474	1772 ¹ / ₂
1553	3 424	1966 ¹ / ₂	1970	1558	1 643	1412 ¹ / ₂	1713 ¹ / ₂
Summa	15 695	9169	8307	Summa	10 875 ¹ / ₂	7982 ¹ / ₂	8125 ¹ / ₂

Im Jahre 1550 erscheint zum erstenmale die frühere Fröschelmöserische Gewerkschaft unter dem Namen „Kessen-

thalerische Gesellschaft“. Es wurden sowohl ihr als Hanns Rosenberg und der Ilsingischen Gewerkschaft, infolge des schweren Verbauens ihres gemeinsamen Bergbaues zu St. Jacob am Streitegg, 1000 Star Erz frohnfrei belassen, den Gewerken beim Franzl im Ederthale und bei der Rosen am Rörerbühel jedoch nur 500 Star.

Ein vermuthlich durch, in den Kitzbüheler Bergbauen gar nicht selten vorkommende, schlagende Wetter¹⁾ in Rörerbühel veranlasster Grubenbrand ist ebenso interessant, als die Art und Weise, wie man dieses Ereigniss damals erklärte. Es heißt in dem Erlasse der Kammer vom 16. Mai 1552 an den Bergrichter u. a.: „was müssen in den schächten vnd zechen an dem Rörerpühl von dem salitter vnd schwebl, so der pirg an sich nimbt, wenn die arbeiter mit den liechtern dasels einfaren, prunssten endsteen vnd die arbeiter dadurch verprannt vnd erstickht werden.“

Am 13. Juli 1556 wurde dem Antoni Fugger und seiner Gebrüder Söhne, anbetrachts ihres tröstlichen Bauens im Ederthale, nämlich bei dem Fuggerbau, St. Wolfgang, St. Johannis, St. Cristof und St. Andrä bewilligt, „dass von den Erzen gemelte 6 Schachtrechtstheile 80 Star Bruch und 80 Star Kies frohnfrei bleiben sollten“.

Den Gewerken zu St. Pauls, St. Daniel und St. Johannis im Hauspital wurde für ihre 7 dort gelegenen Gruben am 1. April 1557 ihre vorige Frohnfreiheit auf 2 weitere Jahre verlängert.

Schließlich erhielt Albrecht Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Ober- und Niederbayern, am 6. September 1558 die angesuchte Erlaubniss, 200 Centner Kupfer, welche von dessen zwei Neunteln bei der Kessenthalerischen Gesellschaft herrührten, für seinen Bedarf außer Landes führen zu dürfen.

Der Bergbau am Rörerbühel steht wegen der riesigen Schnelligkeit, mit der er in die Teufe niedergesenkt wurde,

¹⁾ Aus einer Bittschrift der Knappschaft an Erzherzog Ferdinand ersieht man, dass am Rörerbühel in 27 Jahren über 700 Knappen durch Schlagwetter ihr Leben eingebüßt.

für alle Zeiten einzig da; der Geistschacht am Rörerbühel dürfte einer der tiefsten Schächte der Erde gewesen sein.

Nachstehende Tabelle gibt ein gutes Bild des Zustandes daselbst bis zum Jahr 1559.

Tabelle II.

Vertzaichnuss der Gepawe vnd Zechen am Rörerpüchl vnd derselben Ende was aine yede Zech für ain maß hat vnd diser Zeit gepawt wirt. 1559.

	Richt Schächte tief Klafter ¹⁾								Schächte tief Klafter			
	Rosen	St. Daniel	heil. Geist	Fundschacht	Gesellenbau	U. Frau Rudelwald	U. Frau i. d. Reinanken	St. Christof	St. Johann unt. d. Rosen	St. Georg im Ederthal	Haslstauden	Zum Rudolf
Von Tag bis												
1. Strecke .	38	36	37 ¹ / ₂	40	55	32	20	39	—	—	—	—
1.— 2. Str. .	18	30	20 ¹ / ₂	20	—	7	17	55	—	—	—	—
2.— 3. „ .	28	28	15	20	35	16 ¹ / ₂	20 ¹ / ₂	38	—	—	—	—
3.— 4. „ .	28	22	14	30	17	17	18	30	—	—	—	—
4.— 5. „ .	43	19	15	30	34	36	46	34	—	—	—	—
5.— 6. „ .	—	20 ¹ / ₂	20	—	38	43	63	—	—	—	—	—
6.— 7. „ .	—	26	17 ¹ / ₂	—	35	—	—	—	—	—	—	—
7.— 8. „ .	—	40	23	—	41	—	—	—	—	—	—	—
8.— 9. „ .	—	10	30	—	15	—	—	—	—	—	—	—
9.— 10. „ .	—	—	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Schramm	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ganze Teuffe	155	231 ¹ / ₂	247 ¹ / ₂	140	270	151 ¹ / ₂	184 ¹ / ₂	196	51	170	57	42

P. A. V.

442

Wenn man den Umstand in Erwägung zieht, dass man am Rörerbühel in der verhältnissmäßig kurzen Zeit von 15 Jahren schon Schachtteufen erreichte, die man an anderen Bergbauen jener Zeit mitunter in Hunderten von Jahren nicht kannte, so darf es nicht wunder nehmen, wenn sowohl die größtentheils kein oder doch nur wenig Erz einbringende Nieder-teufung der Schächte und nicht weniger die Wasserhaltung und Förderung in so beträchtlichen Teufen den Gewerken große

¹⁾ 1 Klafter = 1,896 m.

Opfer auferlegten, wodurch der Reingewinn bei diesem Bergbau trotz allen Reichthums an edelstem Erz ungemein geschmälert wurde.

Dieses Factum steht fest, doch liebten es die Gewerken während des ganzen Betriebes des Rörerbühels, um Nachsicht der Regalien oder um ausgiebige Hilfsgelder von Seite der Regierung zu erlangen, dieselben gewaltig zu übertreiben, und sich zu geberden, als ob das Fortbestehen des Bergbaues schon in Frage stehe.

So behaupteten sie, als am 24. November 1559 ein derartiges Ansuchen abschlägig beschieden wurde, „wie dann der perg am Rörerpühl leider so beschaffen, daz er nit mer wider zu erheben sein wirdet“. Die bisherige Gnade und Hilfe erklärten sie für ungenügend, sie sagten, dieselbe schade nur dem Kaiser, ohne ihnen zu nützen, da sie im nächsten Jahre sicher das Doppelte des Betrages verbauen würden. Es war aber keineswegs so arg, da die kaiserlichen Beamten nach einem Auszuge über die ersten 6 Raitungen an der Geisterzeche allein einen Ueberschuss von 11 856 Gulden 58 Kreuzer und 4 Vierern nachwiesen, und in einem ferneren Ausweise über die 11 Zechen des Rörerbühels vom Jahre 1544 bis zur 8. Raitung 1558 abzüglich alles Verbauens noch ein Ueberschuss von 704 087 Gulden 15 Kreuzer und 3 Pfennigen — eine für die damalige Zeit ganz enorme Summe — verblieb.

Trotzdem verfahren die Gewerken in dieser Zeit mit ihren Arbeitern in ziemlich herzloser Weise, da sie ihnen besonders bei der Ablösung des Kieses einen völlig ungenügenden Preis gaben. „Dann nach den küssgengen werden gemeinlich die gueten ärztgeng erreicht vnd angetroffen“, es war also zu befürchten, dass, wenn man die Knappen durch eine schlechte Ablösung der Kiese abschrecke, denselben nachzugehen, man die dahinterliegenden reichen Fahlerze auch nicht erhalten werde. Uebrigens stürzten die Knappen zum großen Schaden des Bergbaues, da sie für einen Star Kies nicht mehr als 8 Kreuzer erhielten, denselben, ohne ihn zu scheiden, gleich auf die Halden.

Laut Decret vom 13. August 1561 erhielten die Gewerken die halben Unkosten im Verbauen und 1000 Gulden Gnade und Hilfe bewilligt.

Aus einem „Auszug, was die Herren vnd Gwerckchen dieß 1562 jar bei allen zechen vnd gepeyen am Rörerpühl, denen das gnadengelt eruolgt, für veldörter gepawt“ — ersehen wir, dass in den ersten 7 Raitungen

9 097	Star	Stuferz
8 962	„	Brucherz
16 742	„	Kies

mit einem Gesamtsilberhalte von 5161 Mark 11 Loth $2\frac{1}{2}$ qt. in einem Werthe von 57 174 Gulden 56 Kreuzern erzeugt wurden.

Die Haldenerze betragen	202	Star	Stuferz
	186	„	Brucherz
	208	„	Kies

mit einem Gesamtsilberhalte von 98 Mark und 3 Loth im Werthe von 1080 Gulden 10 Kreuzern.

Die Pochwerke lieferten 8551 Star Schlich mit einem Silberhalte von 879 Mark 7 Loth im Werthe von 9673 Gulden 57 Kreuzern.

Die Samkosten betragen:

am Berge	54 438	Gulden	28	Kreuzer
bei der Haldenkuttunger Erzlösung	433	„	05	„
„ den Pochern	1 828	„	50	„
Summe	56 700	Gulden	23	Kreuzer

Das Gnadengeld betrug 5592 Gulden 22 Kreuzer.

Die Schachttiefen waren 1562:

am Gesellenbau	340	Klafter
„ Ruedlwald	215	„
an den Rainanken	180	„
im Ederthal	190	„

Die Seile zur Schachtförderung waren, wie aus einem Acte vom 8. Juli 1563 zu ersehen ist, meistens über 400 Klafter

lang; für dieselben bewährte sich der Hanf aus Bludenz, Feldkirch, Rankweil und Umgegend (Schweizer Hanf genannt) am besten.

Im Jahre 1564 wurde den Gewerken am Rörerbühel das halbe Verbauen gezahlt. Im Jahre 1566 wurde hingegen vorgeschlagen, der Kessenthalerischen Gesellschaft, welche schon seit 24 Jahren am Rörerbühel und dem Hochgebirge mit großen Kosten gebaut, 2 Hüttenwerke zu Kitzbühel und Kössen errichtet hatte, und der man es vor allem verdankte, dass die Ross- und später Wassergöppel, Pochwerke und Wasserkünste am Rörerbühel aufgestellt wurden — Wechsel und Kupferzoll nachzulassen. Sie hatten innerhalb dieser Zeit am Ringerwechsel ober Jenbach allein 60 000 Gulden und am Anlass und Geyr ober Rattenberg 35 000 Gulden verbaut.

Im selben Jahre verhandelte noch diese Gesellschaft „wegen Verschlagung und Versetzung des Richtschachtes dselbs bei St. Johans zuverhüttung schadens vnd nachtls so durch das wasser vnd anderwegs zugewarten“. Die Rosenberger beabsichtigten hingegen, ihre 6 Neuntel bei St. Rudolph in der Haselstauden aufzulassen, da die dort gebauten Schächte schon in der Zeit ihres Aufschlagens für nicht nützlich und höfflich angesehen wurden.

Auch die Sulzbergischen sagten Theile bei Unser Frauen im Ruedlwald und beim alten St. Gilgen im Ederthale auf. Der Bergrichter wurde daher am 7. September 1566 aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass diese wenigen Theile von den Kessenthalerischen übernommen würden.

Die seinerzeit von dem berühmten Salzburger Kunstmeister Antoni Lasser gebaute Wasserhebemaschine (ein Kehr- rad, das zwei riesige lederne Wasserhebekübel hob) scheint bei der schnell fortschreitenden Teufe der Schächte nicht mehr genügt zu haben, da sich im Jahre 1566 ein gewisser Andrä Zehentner und dessen Mitverwandte erboten, innerhalb eines halben Jahres auf ihr eigenes Wagniss und Gefahr zu Schwaz und am Rörerbühel eine Wasserkunst aufzustellen. Es wurden daher am 30. Mai 1566 der Schwazer Factor und die dortigen Bergofficiere beauftragt, darüber zu berichten.

Zur selben Zeit machte sich sowohl in Kitzbühel als auch in Schwaz und Rattenberg ein neuer Uebelstand geltend.

Der von Erzherzog Carl von Oesterreich auf die nach Tirol eingeführten Bleierze angeordnete Zoll bedrohte in ernstlichster Weise den Fortbestand sämmtlicher sich ohnehin schon in einer schwierigen Lage befindenden Tiroler Bergbaue. Das zur Verbleiung der Silbererze nöthige Frischwerk (Bleierz) konnte man nicht im Lande auftreiben, war man besonders auf Kärntner Erze angewiesen. Erzherzog Ferdinand that zwar das Möglichste, um die Aufhebung dieses Zolles zu erwirken, aber leider vergeblich, da man österreichischerseits fürchtete, im Falle der Gewährung dasselbe auch den Salzburgern zugestehen zu müssen. Ebensowenig fruchtete eine neuerliche Bitte der Schmelzer und Gewerken zu Schwaz, Rattenberg und Kitzbühel vom 2. Jänner 1567.

Um dieselben jedoch bei Bergbaulust zu erhalten, wurde ihnen, da sie sich im vergangenen Jahre in jeder Weise wohl gehalten hatten, für den Rörerbühel, mit Ausnahme der einen Ertrag gebenden Geisterzeche, das halbe Verbauen und 1000 Gulden Gnade und Hilfe bewilligt.

Die Verhältnisse waren dort in Wahrheit schon sehr schwierige; der Rörerbühel war „ain beschwerlicher vnd schmelzern vnd gwercchen ain überlätiger perg, werd das verpawen von wegen der überschwencklich tieffe, denn ettlich schücht numer vest zu vierhundert claffter tieff wären, von tag zu tag immer grösser, die geng schmall, das ärzthawen auch ye lennger ye weniger, gleichwol die ärtz an gehalt noch zimblich guet waren“.

Nach alledem dürfte es schwer gehalten haben, wie man es zur „Merung der einkommen des Tirolischen cammerwesens vnd zu hilf der ablosung deren versetzten vnd verpfändten cammergüeter, herrschafften vnd einkommen“ vor hatte, die Gewerken zu Reichung des schweren Wechsels zu bewegen. (Vide missiven 1566 f. 1822 — missiv an hof 1567 f. f. 1, 21, 1014.)

Nachfolgende Schachtteufen aus dem Jahre 1567 geben ein hereditives Zeugniß, von deren energischer Niedersenkung:

St. Daniel Rosen	351 Klafter	Ruedlwald	309 Klafter
Geisterzech	363 $\frac{1}{2}$ „	Reinanken	282 „
Fundschaft	247 „	Fuggerbau	207 „
Gesellenbau	377 „	St. Cristof, Ederthal	196 „

Wie schon früher angeführt wurde, stiegen die Erzeugungskosten selbstverständlich mit der zunehmenden Teufe, doch wurde leider auch, wie wir aus nachfolgendem Ausweise aus dem Jahre 1568 ersehen können, die Ausbeute eine kleinere und daher das Verbauen umso größer.

Im Jahre 1568 wurden am Rörerbühel erzeugt:

8 685 Star	Stuferz
4 642 „	Bruch
14 156 „	Kies

mit einem Gesamtsilberhalte von 3801 Mark im Werthe von 41 811 Gulden 12 Kreuzern.

Die Haldenkuttung erzeugte 205 Star Stuferz

361 „ Kies .

mit einem Gesamtsilberhalte von 63 Mark 4 Loth $2\frac{1}{4}$ qt. im Werthe von 696 Gulden 32 Kreuzern.

Die Pochwerke lieferten 11 628 Star Schlich mit einem Silberhalte von 998 Mark und 7 Loth im Werthe von 10 928 Gulden 24 Kreuzern.

Die Samkosten betragen:

am Berg	57 889 Gulden	13 Kreuzer
Haldenkuttung und Erzlosung	331 „	41 „
in den 2 Pochern	2 389 „	44 „
Summe	60 610 Gulden	38 Kreuzer

Das Gnadengeld betrug 7 889 „ $1\frac{1}{2}$ „

Dasselbe stetige Zurückgehen in der Erzeugung des Rörerbühel lehren uns auch 2 große im Pestarchive befindliche Tabellen aus den Jahren 1570 und 1572, also aus nächstliegender Zeit.

Ich bringe, um Raum zu ersparen, nur die erste in wörtlicher Abschrift, und begnüge mich, um eine Vergleichung mit dem Jahre 1572 zu ermöglichen, am Schlusse derselben nur die Schlusssumme der 2. ausgelassenen Tabelle aus dem Jahre 1572 anzuführen.

Die Aufschrift dieser Tabelle lautet:

„1570.“

„Auszug was den schmelzherrn vnd gewerckhen am Rörerpühl zu Kitzpühl diß 70 jar biß zu ausgang der sibendten raittung bei allen zechen vnd gepawen, puchern vnd halden für sambcost vnd ärztlosung auferloffen auch dagegen an ärzt gefallen, welches alda zu silber der prob nach vnd darauf das gnadengelt gerechnet worden.“

Um nicht bei Vergleichung des Silberwerthes mit früheren Jahren unliebsamen Irrthümern ausgesetzt zu sein, bemerke ich, dass er in diesen Tabellen auf 1 Mark Silber im Erz mit 12 Gulden 30 Kreuzern angenommen ist, während er in dem früheren Ausweise von 1562 mit 11 Gulden 4½ Kreuzern und in dem des Jahres 1568 mit rund 11 Gulden erscheint.

Vergleichen wir die Erzeugungen von Stuf- und Brucherz (Fahlerz) und Kies des Jahres 1570 mit der durchschnittlichen Jahreserzeugung eben jener Erze innerhalb 1549 bis einschließlich 1558, so finden wir, dass von der ersteren Erzsorte nur mehr 51,5% vorhanden sind, hingegen der Kies auf 119% gestiegen ist. Es hatte sich also mit dem Niedergehen in die Teufe der Erzcharakter des Rörerbüchel geändert, da die Kiese nun vorherrschend wurden. Auch Pošepny gedenkt in seinem Archiv f. prakt. Geologie, Bd. I, S. 330, dieses von ihm für die Jahre 1561 bis 1586 nachgewiesenen interessanten Umstandes.

Das landesfürstliche Einkommen betrug für das Jahr 1570 am Rörerbüchel:

an Kupferzoll	6 205 Gulden 30 Kreuzer
„ Frohne	1 742 „ 15 „
Wechsel für 7254 Mark	3 627 „ — „
Summe	11 574 Gulden 45 Kreuzer

Tabelle III.

Ausweis der Gebarung am Rörerbühel in 7 Raitungen

	Erzeugung und deren Werth									
	Star				Silber				Werth	
	Stuf	Bruch	Kies	Pochschlich	Mark	Loth	qt.	Pf.	fl	kr
St. Daniel Rosen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Geisterzech	3557	1779	9 009	—	1776	5	—	1 $\frac{1}{2}$	22 203	59
Fundschaft	1937	985	2 629	—	707	11	1 3	—	8 846	26
Gesellenbau	1710	1149	5 785	—	849	2	2	—	10 614	27
Ruedlwald	227	165	49	—	124	1	1 2 $\frac{1}{2}$	—	1 551	06
Reinanken	252	89	—	—	94	3	1 2 $\frac{1}{2}$	—	1 177	40
Richtschacht	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ederthal	96	80	41	—	26	6	1 2 $\frac{1}{2}$	—	330	—
Fuggerbau	181	80	—	—	41	12	1	—	522	4
St. Georgen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Fürstenbau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
St. Simon	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
St. Veit	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa summarum . . .	7960	4287	17 513	—	3619	10	2 0	—	45 245	42
Haldenkuttung	67	12	160	—	25	11	2 1 $\frac{1}{2}$	—	321	24
Pochwerke	—	—	—	9695	739	8	3	—	9 244	20
Summa summarum . . .	8027	4299	17 673	9695	4384	14	3 1 $\frac{1}{2}$	—	54 811	36
Erfolg im Jahre 1572	6172	4071	16 170	8842	3647	12	3 1 $\frac{1}{2}$	—	46 697	26

Der Wechsel betrug 1570 in 7 Raitungen:

bei den Kessenthalerischen	4429	Mark Silber
„ „ Kirchbergischen	1348	„ „
„ „ Fuggern	405	„ „
„ „ Rosenbergen	429	„ „
„ „ Haslauern	643	„ „
	<u>7254</u>	Mark Silber

Diese Zahl ist im Widerspruche mit der in der Tabelle für diese Zeit angegebenen Erzeugung von 4384 Mark 14 Loth 3 qt. 2 Pf. Es wurden aber in den Kitzbüheler Hüttenwerken noch

des Jahres 1570 verglichen mit den Erfolgen von 1572.

Erzeugungskosten						Erfolg					
Samkost		Erzlosung		Zusammen		Verbauen		Ueberschuss		Gnadengeld	
fl	kr	fl	kr	fl	kr	fl	kr	fl	kr	fl	kr
975	54	—	—	975	54	975	54	—	—	487	57
14 585	10	8 979	47	23 564	57	1 360	58	—	—	680	29
9 687	46	4 188	58	13 876	44	5 030	18	—	—	2 515	09
7 467	09	4 799	56	12 267	05	1 652	38	—	—	826	19
4 159	28	461	19	4 620	47	3 069	41	—	—	1 534	51
1 558	17	467	56	2 026	13	848	34	—	—	424	17
354	15	—	—	354	14	354	14	—	—	177	07
1 470	40	195	29	1 666	09	1 336	08	—	—	668	04
1 483	29	313	29	1 796	58	1 274	54	—	—	637	27
608	04	—	—	608	04	608	04	—	—	304	02
408	47	—	—	408	47	408	47	—	—	204	23
11	42	—	—	11	42	11	42	—	—	5	51
—	34	—	—	—	34	—	34	—	—	—	17
42 771	14	19 406	54	62 178	08	16 932	26	—	—	8 466	13
—	—	146	03	146	03	—	—	175	21	—	—
2 163	13	—	—	2 163	13	—	—	6 981	07	—	—
44 934	27	19 552	57	64 487	24	16 932	26	7 156	28	8 466	13
37 162	23	15 550	35	52 712	58	6 015	32	—	—	7 000	07

P. A. I.

112

andere Erze, so die silberhaltigen Frischwerke vom Schneeberg, Fahlerze vom Ringerwechsel und den anderen Bergbauen Kitzbühels und aus dem Salzburgischen verschmolzen, welches Silber, weil es den Rörerbüheler Gewerken gehörte, irrthümlich als vom Rörerbühel allein herstammend angegeben worden sein mag.

Aus eben demselben Grunde hält auch Pošepny in seinem angeführten Werke, Bd. I, S. 331 die Angabe des Kanzlers Mathias Burglechner, welcher die Erzeugung an Brandsilber von Rörerbühel innerhalb der Jahre 1550—1606 mit 593 625 Mark oder 166 611 kg beziffert, für übertrieben

hoch, welche Ansicht ich aber keineswegs theile. Das daraus resultirende durchschnittliche jährliche Erzeugungsquantum von etwas mehr als 10400 Mark wird schon im Jahre 1547 bedeutend übertroffen (14000 Mark in 3 Quartalen) und wir lernen sogar in der Zeit des höchsten Standes des Rörerbühel eine Jahreserzeugung von 24000 Mark kennen.

Die Angabe der Kupfererzeugung mit 3103375 Ctr. ist jedoch unbedingt übertrieben und dürfte kaum ein Sechstel dieser Zahl betragen. Wollte man sogar, was selbstverständlich unstatthaft ist, die Maximalerzeugung der Glanzepoche des Rörerbühels mit 10000 Ctr. Kupfer in jedem dieser 57 Jahre annehmen, so würde man noch kein Fünftel dieser Zahl erreichen, also in Wahrheit weit unter 570000 Ctr. stehen.

Die Kupfererzeugung des Jahres 1572 betrug in vier Quartalen

im Hüttenwerke von Kessen	. 2585 Ctr.
„ „ „ Kitzbühel .	780 „
„ „ „ Kirchberg .	1144 „
„ „ „ Lützelfelden	600 „
„ „ „ Pillersee .	1500 „
„ „ „ Hopfgarten .	387 „
	<hr/>
	Summe . 7036 Ctr.

was ebenso viele Gulden an Kupferzoll ergab.

Die Teufe der Rörerbüheler Schächte betrug im Jahre 1572

St. Daniel Richtschacht	. 395 ¹ / ₂ Klafter
Geisterschacht	404 „
Fundschacht	361 „
Richtschacht Gesellenbau .	394 „
Ruedlwald-Richtschacht . .	309 „
Rainenken-Richtschacht . . .	284 „
St. Christof Ederthal-Richtschacht	196 „
Fuggerbau-Richtschacht . . .	252 „

Wir haben nun schon eine ziemliche Anzahl von, den Bergbau des Rörerbühels schädigenden Einflüssen kennen gelernt, so die übertrieben großen Kosten der Förderung und

Schachtzimmerung und die durch die zu kleinen Grubenmaßen bedingten beständigen Streitigkeiten der Gewerken in den ersten 4 Jahren des Betriebes. Kaum waren durch kluge Maßregeln diese Gefahren beseitigt, machten sich die unheilvollen Folgen der Reaction auf den bekannten Schmalcaldner Einfall geltend und später die Schwierigkeiten, welche die riesigen Teufen der Schächte, zumal bei dem damals sehr primitiven Kunstwesen, einem gewinnreichen Betriebe entgegenstellten, der durch die Verminderung des Vorkommens der Fablerze in größeren Teufen noch mehr in Frage gestellt wurde. Alles dies wurde aber von geldkräftigen, bergbaulustigen Gewerken, ihren erfahrenen tüchtigen Betriebsbeamten und einer braven wohlgeschulten Knappschaft schließlich doch immer glücklich überwunden. Völlig machtlos waren aber diese im Kampfe mit den Elementen gestählten tapferen Kämpen gegen einen äußeren, nun sich geltend machenden Gewaltact. Es war dies die Verfolgung protestantischer Diener und Arbeiter durch Erzherzog Ferdinand, welche übrigens nicht in Kitzbühel allein, sondern in ganz Nordtirol für den gesammten Bergbau vom nachhaltigsten Schaden war.

Schon die vorbergehende rücksichtslose Confiscation protestantischer Bücher erregte in den Bergorten, insbesondere „da manch armer knapp all sein vermögen an eine lutherische bibel oder postil gelegt“ dieselben derartig, dass sie versicherten, lieber das Land zu verlassen, als von ihrer Religion zu weichen und die Bücher auszuliefern.

Dasselbe vermeldeten in Schwaz auch die Factoren der reichen Bergwerksgesellschaften den Visitatoren; wenige Tage darauf schlossen sich mit einem energischen Proteste die Haugg und Katzbeck und selbst die streng katholischen Fugger an und drohten für den Fall fortgesetzter Visitation mit einem Aufstande oder mit Massenauswanderung der Knappen, wovon jedes für den Bergbau gleich schädlich wäre. Zugleich wurde darauf hingewiesen, dass man auch in anderen Bergwerken Deutschlands und Ungarns protestantische Leute dulde. Der Bergrichter und Berggerichtsschreiber legten übrigens auch

ihr Veto gegen die völlig gesetzwidrige Vorladung ihrer Untergebenen ein und ließen die Absicht durchblicken, deswegen eine allgemeine Knappenversammlung einzuberufen. Die Lage der auf einen solchen einmüthigen Widerstand nicht gefassten Visitatoren muss eine im hohen Grade peinliche gewesen sein, da sie selbst sagten: „hätten uns lieber mit den heren über den tisch gezogen“. Es wurden zwar einige Bücher ausgeliefert, aber viele blieben standhaft bei ihrer Verweigerung und ließen es eher auf ein Verbannungsdict ankommen, als die Bücher auszuliefern.¹⁾

Nur zu bald sollte ihre Standhaftigkeit eine harte Probe bestehen.

Es wurde nämlich im Jahre 1575 die Abschaffung des protestantischen Factors der Kessenthalerischen in Rattenberg Namens Adam Eysenschmied und aller übrigen protestantischen Diener angeordnet und aus besonderer Gnade am 18. November 1575 dabei vorgeschlagen, damit 1 Jahr zuzuwarten, ob er sich bekehre oder innerhalb dieser Zeit ein Ersatz für ihn gefunden würde.

Am 21. Jänner 1576 wurde einer vertrauten Person der Auftrag gegeben, den Kessenthalerischen Gewerken zu sagen: „Die entliche fürsehung zuthuen, damit jre ämbter mit möglichster befürderung mit catholicischen personen ersetzt werden, dan Ew. Dt. ainmal entschlossen jnen dergleichen Diener, so mit der alten wahren catholicischen religion, in Ew. Dt. lannden nit zu gestatten.“

Dieselben antworteten darauf mit einem umfangreichen Promemoria, das, so interessant es auch ist, doch für den wörtlichen Abdruck zu lange erscheint und daher hier nur in seinen wichtigsten Punkten folgt.

Nachdem sie vorerst die Vergeblichkeit all ihrer Schritte, diese für den Bergbau so verderbliche Verordnung abzuwenden, dargethan, theilten sie mit, dass sie „in die fern disen schwüren überlästigen tiefen perg mit taugenlichen nuzbaren

¹⁾ Vide Ition Erz. Ferd., Bd. I., S. 183—184.

arbeiter vnd Dienern nit weiter erhalten kundten“, da der Rörerbühler Bergbau wegen seiner gefährlichen, ungemein tiefen Schächte zu verrufen war, als dass ein Ersatz durch Arbeiter von anderen Bergorten zu verhoffen wäre. Dadurch würde aber nicht nur der Rörerbühel, sondern auch der Bergbau an anderen Orten Tirols abnehmen, das fürstliche Kammergut am Frohn und Wechsel geschmälert und sich die Mannschaft vom Berge verziehen, „wie denn gegenwärtiger zeit am tag, daz ja viel auf die Vngarischen pergwerch, ertzherzogthum Östereich, Steyr, Kärndten, Crain vnd andere pergwerch sich verzogen vnd noch täglich dahin verrucken, weil sie derselben orten bey den pergwerchen vnd andern gewerben, in welich wasachen one bedrängt, betrüebt vnd on beschwürt ires gewissens hausen und wonen müegen“. Ohne diese getreuen, erfahrenen, von Jugend auf am Rörerbühel dienenden Arbeitern und Diener sei derselbe nicht mehr zu halten und sei man daher genöthigt, schon in kürzester Zeit „etlich zechen, stöllen und gemein fürgen, die zu wetter vnd fürderniß taugen müessen, verlassen vnd zu unterhalten einstöllen, welches dann dem gemainen thuen vnd wesen vil mer zum abnemen denn beförderung reicht“.

Sie führten an, dass sich ihre der Augsburgischen Confession angehörenden Arbeiter und Diener stets gegen die Obrigkeit gehorsam und willig betragen, sich nie größerer Freiheiten berühmt und mit den andern Arbeitern gut vertragen hätten und von stillem, ehrbarem, eingezogenem Wandel waren.

Da viele der auszuschaffenden Arbeiter noch in Abrechnung mit der Gewerkschaft stünden und Schulden hätten, würden diese zum großen Schaden der Gewerkschaft völlig einbringlich werden.

Nachdem sie noch bemerkt, welcher Nachtheil dem Bergbaue erwachsen würde, wenn sie „die alten vertrauten diener, so des pergs vnd der leuff kundig vnd erfaren, beurlauben müeßen vnd mit andern frembten vnerfahrenen personen die stöllen ersetzen“, trugen sie schließlich dem Erzherzoge an, da sie unter diesen Umständen sich vom Bergbaue zurückziehen

müssten und ihre großen Capitalien auch berücksichtigen wollten, dass ihnen „die perg vnd schmölzwerchshändel, was sy getreulich vnd wol wert sein, gnädigist und keufflich abgenommen werden“.

In diesem so höflich und zuvorkommend dem Erzherzog gestellten Kaufsantrage, lag bei dessen bekannten schwierigen Geldverhältnissen nahezu schon ein bitterer Hohn, wo nicht eine versteckte Drohung, welche auch nicht ihren Zweck verfehlte, da von nun an nichts mehr von einer weiteren Austreibung protestantischer Bergwerksverwandten verlautete. Zwei Jahre später fasste man zwar noch mit der Begründung, die bekannten protestantischen Gewerken Hanns und Carl Rosenberger seien keine landsässigen, sondern fremde, in der tirolischen Landtafel nicht befindliche Personcn, deren Abschaffung aus Tirol ins Auge, doch scheint auch dieses Vorhaben im Sande verlaufen zu sein, da kein späterer Act in dieser Richtung vorliegt, und sie als mächtige Geldleute auch bei den späteren Protestantenvorfolgungen unbehelligt blieben.

Es wäre übrigens sehr irrig, zu glauben, dass diese Verfolgung dem Bergbaue nichts geschadet, da der wenn auch gewissermaßen freiwillig vor der Austreibung erfolgte Abzug von vermuthlich vielen Hunderten erfahrener und braver Bergknappen selbstverständlich allein schon für Jahre hinaus für denselben von den bedenklichsten Folgen war. Ein anderer, noch viel einschneidenderer Uebelstand war, dass unter diesen Umständen kein vernünftiger protestantischer Capitalist mehr in den Tiroler Bergbau sein Vermögen gesteckt haben dürfte und in Tirol für solche Dinge nahezu kein Geld vorhanden war.

Ich bin übrigens auch in der Lage, wenigstens für das Kitzbüheler Berggericht zahlenmäßig für den üblen Einfluss dieser Protestantenvorfolgung den Beweis erbringen zu können.

Im Lehenpuech 1561—1583 (Rorerpüheler Archiv Nr. 89/a) finden wir in den 14 Jahren 1561 bis einschl. 1574

944 Belehnungen, darunter 513 auf Neuschürfe, was einem jährlichen Durchschnitte von 67,4 entspricht.

In den 2 Jahren 1575—1576 hingegen:

34 Belehnungen, darunter 12 auf Neuschürfe, was einem jährlichen Durchschnitte von 17 entspricht, also nur ein Viertel (genau 0,252) der Belehnungen vor dieser Zeit, worunter die so wichtigen Neuschürfe nur ein Sechstel (genau 0,167) betragen.

Im Laufe der Jahre besserte sich zwar dieses Verhältniss etwas, da in den 9 Jahren, 1575 bis einschl. 1583 228 Belehnungen, darunter 118 Neuschürfe, vorkommen, was einem Jahresdurchschnitt von 25,3 Belehnungen mit 13,1 Neuschürfen, also nur etwas mehr als ein Drittel (genau 0,375) der Zeit vor der Verfolgung ausmacht. Es ist also unanfechtbar der Beweis der Verderblichkeit der Protestanten-Verfolgungen für den Kitzbüheler Bergbau erbracht.

Um dem unleugbaren rapiden Abnehmen der Bergbaulust zu steuern und die Gewerken davon abzuhalten, sich ganz vom Bergbau zurückzuziehen, verstand man sich nun trotz der üblen Geldverhältnisse des Landes dazu, am 1. December 1576, außer dem seit Jahren schon üblichen Verbauen noch den Preis für die Mark Silber von 12 fl 30 kr auf 13 fl 30 kr zu erhöhen.

Wie übel es aber schon am Rörerbüchel bestellt war, zeigt ein Bericht des bekannten Schwazer Factors Erasmus Reisländer vom 28. November 1577, der nach Einsichtnahme in den Ueberschlag der 8 Raitungen dieses Jahres findet, „wie ermelter Rörerpühl genntzlicher auf dem fahl steht“, und die zugesicherte Gnade und Hilfe beim halben Verbauen sich für dieses Jahr auf 11000 fl belaufe, während an Wechselgeld, Kupferzoll und Frohnen nicht mehr als 8999 fl Nutzen zu erwarten wäre. Früher, als dieser Bergbau auf seinem höchsten Stande war, betrug nach ihm dessen bei der Münze eingeliefertes Silber 24000 Mark, während es im Gegenstandsjahre nur 5000 Mark ausmachte. (Vide missiv an hof 1577, 712.)

Es beklagte sich daher auch der Erzherzog am 29. November 1577 den Gewerken gegenüber mit vollem Rechte, dass er wegen Gewährung von Gnade und Hülfe von diesem Bergbaue schon seit etlichen Jahren her keinen Nutzen habe, son-

dem ihm auch für Erhaltung der Bergofficiere große Kosten liefen und seine Waldungen auch zur Nothdurft des Berges draufgingen. Trotzdem wurde aber für 1578 das halbe Verbauen und das neunzehnte Star Erz als Frohn bewilligt.

Da das Verbauen im Jahre 1577 schon 24000 fl betrug, schlug die Kammer am 8. März vor, für das Jahr 1578 nur ein Drittel desselben zn zahlen, aber dafür den Gewerken Frohn und Wechsel zu erlassen.

Dass das Erzvorkommen in der Teufe anhielt, zeigt das fortgesetzte Niedersinken der Schächte, welche im Jahre 1578 nachfolgende Teufen hatten:

St. Daniel Rosen	432	Klafter
Fuggerbau	309	„
Geist	442	„
Fundschaft	402	„

Die Richtschächte am Gesellenbau, am Ruedlwald und in der Reinanken hatten noch die im Jahre 1572 ausgewiesenen Teufen. Es wurde übrigens im Jahre 1580 die Nothwendigkeit erkannt, wegen Anhaltens der Gangklüfte den letzteren Schacht noch um weitere 100 Klafter niederzusenken.

Obwohl am 26. April 1580 noch vermeldet wurde, „daz die perkhwerch dis orts gar in schlechten thuen, ein zeit her die gewerkhen nur im verpawen vnd schlechter nutz vnd Ueberschuß geweiß“, wurde ein Jahr später ein Gewinn von 18900 fl constatirt, der sich aber in Wahrheit auf 13940 fl reducirte.

Die Berechnung war nämlich nicht nach dem erzeugten Silber, sondern nur nach dem in den Erzen nach dem Probeanschlage berechneten Silber gemacht worden, und da man es nicht verstand, das in das Kupfer übergegangene Silber von demselben zu scheiden und darzustellen, ergab sich bei den 4276 Centnern desselben ein Silberverlust von 400 Mark im Werthe von 4960 fl.

Es wurde den Gewerken übrigens trotzdem ein Drittel des Verbauens gezahlt, was auch im Jahre 1584 anhielt, in

welchem ihnen außerdem zu besserer Bezahlung der Bruch- und Kieslösung noch 1000 fl gezahlt wurden.

Letztere Begünstigung wurde jedoch für 1585 nicht mehr gewährt, hingegen ein Drittel im Verbauen und der erhöhte Silberwerth für immer ihre Giltigkeit.

Die Schachteufen waren im Jahre 1583:

St. Daniel-Rosen	432	Klafter,
Geist	442	„
Reinanken	314	„
Fuggerbau	334	„

Die Richtschächte am Fundschacht, Gesellenbau und Ruedlwald hatten die früheren Teufen.

Der Arbeiterstand betrug 1583 am Rörerbüchel:

Lehenhäuer und Scheider	307	Mann,
Gedinghäuer	79	„
Hülfs- und Sucharbeiter	116	„
Herrenarbeiter	1046	„
<hr/>		
zusammen		1547 Mann,

was gegen den Stand von 1579 mit 1212 Mann einer Zunahme von 335 Mann entspricht.

Das' Erwähnenswertheste der nun folgenden Zeit ist ein im hohen Grade bedauernswerthes Grubenunglück „die Prunst am Rörerpühl bey dem Fundschacht“.

Am 2. Mai 1585 wurde an den Hof berichtet, dass sich der Brand noch immer nicht vermindert habe. Abgesehen von dem traurigen Umstande, dass damals schon 11 Personen dabei ihr Leben eingebüßt hatten, war auch zu besorgen, dass alle Strecken ausbrennen und danach verfallen würden, was deren kostspielige Wiedergewältigung und Nachzimmerung zur Folge haben musste. Dieser Grubenbrand wüthete, wie wir aus einem Berichte vom 25. Mai ersehen, noch über 3 Wochen weiter fort, da er „bißherr nit gedembt werden mügen, sondern ye lennger ye weiter vmb sich greift“, was auch die Hofcommission nicht verhindern konnte. Damit sich die Mannschaft nicht verziehe, was den sicheren Untergang des Berges

zur Folge gehabt hätte, wurde für die vierte, ja wenn es nöthig sein sollte, sogar für die fünfte Raitung „aine Anlag“ gemacht, um den armen Knappen und deren Familien daraus Fürlehen (Vorschüsse) zu geben.

Trotzdem die Knappen „solcher prunst vnd Dampf halben in dem perg der arbeit nit aufwarthen können“, wurde wider alles Erwarten, da sich die gesammte Mannschaft mit einer im Großen betriebenen Haldenkuttung beschäftigte, doch ein ziemliches Quantum Silber erzeugt, „also daz darnach dieses jar vermüg der überschlag bey disem Rörerpühl so tübel nit gehaußt worden“.

Der Erzsegen hielt zum größten Glücke noch immer beharrlich an, und dieses war auch der Hauptgrund, warum dieser unter den schwierigsten Verhältnissen leidende Bergbau überhaupt noch betrieben werden konnte, und man sich sogar entschloß, noch weiter in die Teufe vorzudringen.

Man senkte daher im Jahre 1589, „nachdeme dis jar beim Gesellenpaw auf der 8. vnd 9. ströckhen auf den lechenschafften das maist schaidwerch gehawt vnd auf künfftig jar noch die best hoffnung dasteet, aber diser richtschacht mittls pergs ist“, denselben umso mehr weiter nieder, als dieses auch dem Fundschacht und Ruedlwaldschachte zu besserer Wetterlosung und Förderung dienlich war.

Wenn auch die Erzeugung des Rörerbühels an Silber schon eine geraume Zeit vorher tief unter den nach Burglechner's Angaben berechneten jährlichen 10 414 Mark gewesen sein dürfte, da nach Pošepny innerhalb der Jahre 1570—1586 nur noch ein jährlicher Durchschnitt von circa 4000 Mark erscheint, so warf auch dieses doch noch ganz erhebliche Kammergefälle ab. Aus diesem Grunde sowohl, als nicht weniger aus Furcht vor der socialen Katastrophe, welche das Brotloswerden Tausender von Werksarbeitern unausweichlich nach sich gezogen hätte, bemühte sich die Regierung, nach besten Kräften den Gewerken das Weiterbauen zu ermöglichen. Dass dieselben in Wahrheit dazu einer Beihilfe bedurften, zeigt ein Bericht der Kammer vom 5. October 1596 an Erzherzog

Mathias in Prag. Der Kitzbüheler Bergrichter und die österreichischen Bergofficiere gaben an, dass die Gewerken im ersten Halbjahr „in allem bey 60 819 Gulden 44 kr. an silber vnd kupfer gemacht vnd erobert haben. Herentgegen aber, das sich der sambcost, arztlosung hut vnd schmelzcossten zusamb gewondlichen kupferzoll vnd wexlgelt 65 000 Gulden 38 kr. erstreckht“. Dabei kam noch überdies der große Capitalsverlust von Göppelwerk, Getreide, Oel und Unschlitt in Betracht, weshalb angerathen wurde, den Gewerken das Drittel ihres Verbauens („dritten pfenning“) zu ersetzen, womit dieselben jedoch nicht auszukommen behaupteten, daher ihnen das halbe Verbauen („zweite pfenning“) bewilligt werden musste. (Vide missiv an hof. 1596 ff., 1, 243.)

Der Zustand des Berges war übrigens nach einer Supplication der Gewerken vom Jahre 1596 ein befriedigender. Es wurde zwar im Eingange dieses Schriftstückes auf die glänzende Vergangenheit des Rörerbüchel hingewiesen, als die Erzeugung oft in einem Jahre über 20 000 Mark Silber und 8, 9 bis 10 000 Centner Kupfer betrug, während sie im Gegenstandsjahre nicht mehr als 4166 Mark ausmachte, doch wurde bemerkt „sein doch Gottlob dise perckhwerch nach yetziger zeit an clüfft vnd genngen bestendig vnd fertig, so daz gar nit zu zweifeln, daz die zeit lebende welt vnd vnserer nachkhomen ain bestendig perckhwerch haben werden“. (Vide Pestarchiv. Fasc. XVI, Nr. 892.)

Dieser gute Stand hielt nach einem Berichte des Kitzbüheler Bergrichters 1597 noch an; auch hatten die Arbeiter keinerlei Grund zur Klage, weil die 20 zur Ersparung an der Reinanken abgelegten Arbeiter sogleich anderwärts angelegt wurden. Dennoch war aber das Verbauen ein beträchtliches, und meinte die tirolische Kammer in einem Berichte vom 22. October 1598 an den Kaiser mit vollem Rechte: „Will man nun diss edl lannd clainot, so schon 58 jar sein bestes gethan, noch bey 1500 arbeiter sambt weib vnd kindern vnnnd villen officianten erneret nit vnnder ainest zu grunt geen lassen,“ so müsste ein ferneres Gnade- und Hilfgeld gezahlt werden,

oder, wenn man den Gewerken nicht mehr ein Drittel des Verbauens zahlen wolle, ihnen dafür den Kupferzoll oder das Wechselgeld für alle Rörerbüheler Erze erlassen und ihr in die Haller Münze geliefertes Silber zwei Drittel in Thalern zu 68 Kreuzer und das andere Drittel in guter Münze bezahlt werden. Alles dieses wurde auch vom Kaiser Rudolf II. in Prag am 7. November 1598 bewilligt.

In demselben Jahre wollten die Gewerken in ihren Hüttenwerken zu Kössen, Kirchberg, Lützelfelden und Pillersee die Erzlosung erst nach „Einsicht des Scheidwerchs“ bestimmen, jedoch wurde ihnen dieses als eine bedenkliche Neuerung, welche die arme Knappschaft beschweren und zu Unruhen treiben könnte, vorerst noch nicht bewilligt. Dem Bergrichter wurde deshalb am 12. December 1598 der Auftrag gegeben, zu erforschen, ob sich die Knappschaft darüber beschweren würde?

Der Mannschaftsstand am Rörerbühel und Fuggerbau betrug nach Pošepny im Jahre 1597 1645 Mann, wovon 658 Herrenarbeiter, 392 Handarbeiter, 108 Sucharbeiter, 371 Lehenhäuer, 24 Lehenscheider, 78 Gedinghäuer und 14 Haldenkutter waren.

Zu Beginn des XVII. Jahrhunderts machten sich aber die Kriegsläufe in unangenehmer Weise geltend. Da im Jahre 1600 die Samkosten unerschwinglich hoch waren, man den Gewerken aber nicht mehr so viel Gnade und Hilfe wie früher reichen konnte, so ließ man aus gutem Willen, aber keinem Rechte einstweilen einige Gedingorte bei St. Daniel (ebensöhlig dem 17. Lauf beim Geist) einstellen. Der Durchschlag von dort gegen die Rose war noch $22\frac{1}{2}$ Lehen (à 7 Klafter) entfernt. Der Bergrichter bekam auch den Auftrag, beim Hinlasse am Stefanitage den Gewerken zu eröffnen, dass ihnen wegen des Krieges nicht mehr Gnade und Hilfe, als sie ohnehin hatten, für 1601 gegeben werden könne und dass sie, unangesehen des früher bewilligten Nachlasses, den Kupferzoll und Wechsel sowohl hier als in Rattenberg zahlen müssten.

An erwähnenswerthen Vorkommnissen im Betriebe des Rörerbühels findet sich außer dem im August 1604 erfolgten

Zusammenbrüche des Richtschachtes im Ruedlwald und der Auflassung des Fuggerbaues im Jahre 1610 nichts Besonderes vor. Es wurde zwar gleich eine Berathung abgehalten, wie ersterem Unglücke am besten zu begegnen wäre, jedoch fand man, als man später an die Gewaltigung dieses Schachtes ging, dass dies nicht möglich war, da man die langen Schachthölzer nicht in den schon ganz verdrückten Schacht einbringen konnte. Man nahm daher 1617 diesen Schacht als abschneidendes Eisen (Gränze) an und theilte dessen gegen Morgen gelegenen Baue dem Gesellenbau, die abendlichen aber den Reinanken zu, was auch bergbücherlich vermerkt wurde.

Die Betriebsverhältnisse des Rörerbühels zu Beginn des XVII. Jahrhunderts ersieht man sehr gut aus mitfolgender, dem Kitzbüheler Archiv entnommenen Tabelle. Dieselbe weist schon eine sehr beträchtliche Verminderung sowohl der Erzeugung an Silber als auch des Personalstandes gegen die letzten Jahre des XVI. Jahrhunderts nach.

Verlassen wir nun für einige Zeit den Rörerbühel, um uns in den anderen Bergbauen des Berggerichtes von Kitzbühel umzusehen:

Da die Erze in den Bauen des Kitzbüheler Hochgebirges sehr schmal waren und man deshalb eine Auflassung derselben befürchtete, wurde den Gewerken, um sie zum Weiterbau zu bewegen, am 30. October 1602 für 5 Jahre die Frohne erlassen, desgleichen für 1603 Kupferzoll und Wechsel nachgesehen, zwei Drittel ihres Silbers in Thalern zu 68 Kreuzer eingelöst und für das Frohnerz 2500 fl. als Gnade und Hilfgeld gezahlt.

Diese Silbereinlösung dauerte noch bis zum Jahre 1605 fort, doch mussten die Gewerken, da sich unterdessen die Verhältnisse am Berge gebessert hatten, vom 10. August 1605 an, von allem verschmolzenen Erze den entsprechenden Kupferzoll und Silberwechsel zahlen.

Ein Jahr später blieb es noch immer beim Alten, jedoch wurden von nun anstatt Gnade und Hilfe für das Frohnerz

Tabelle IV.

Ausweis über den Betrieb des Rörer-

	Erzeugung und deren Werth									
	Star				darin Silber			dessen Werth		
	Stuf	Bruch	Kies	Schlich	Mark	Loth	d.	Pf.	fl	kr
St. Daniel Rosen	270	145	2314	—	180	—	2	3	2 232	31
Geisterzechen	365	271	2411	—	227	13	—	—	2 824	52
Fundschaft	114	36	413	—	62	13	1	—	779	4
Gesellenbau	423	238	534	—	166	8	—	1/2	2 064	37
Ruedlwald	282	103	1988	—	233	10	2	1 1/2	2 897	24
Reinanken	1172	288	18	—	751	1	1	1 1/2	9 313	14
Fuggerbau	10	6	22	—	4	3	1	1	52	10
St. Georgen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Fürstenbau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weissacher Wassergraben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	2636	1077	7700	—	1626	11	—	3 1/2	20 163	52
Pochwerke	—	—	—	6039	380	6	3	—	4 382	26
Haldenkuttung	93	1	237	—	32	15	3	1/2	421	24
Kupfererzeugung	—	—	—	1463	—	—	—	—	26 334	—
Summa summarum	2729	1078	7937	6039	2040	1	3	—	51 301	42

nur 1500 Gulden bezahlt. Dafür sollte aber der armen Knappschafft die Losung im Bruch um 4 Kreuzer und im Kies um 2 Kreuzer pro Star verbessert werden.

In einem außer den Maßen des Rörerbühels im Liegenden gegen Mitternacht befindlichen, seit vielen Jahren aufgelaassenen Schacht, „der münzerin“, wurden wieder Erzspuren aufgefunden, und am 16. December 1606 ein Bericht darüber verlangt, ob man ihn wieder gewältigen solle? Der Bericht muss günstig ausgefallen sein, da man beabsichtigte, mit einem Durchschlage die alten Zechen dieses Baues wieder zu erschließen und am 20. März 1609 den österreichischen Bergofficieren den Auftrag gab, die Gewerken zum Mitthun „zu persuadiren“. Sie sollten so nebenbei andeuten, dass, wenn dieser

bühels in drei Quartalen des Jahres 1604.

Erzeugungskosten						Arbeiterstand							
Samkosten		Erzlosung		Zusammen		Bergarbeiter			Herrenarbeiter				
fl	kr	fl	kr	fl	kr	Knapen	Herrn- arbeiter	Kutter	Gappl	Pocher	Wasser- leute	Schmie- de	Zimmer- leute
3 419	51	1133	20	4 553	11	44	17	—	—	12	—	—	—
11 814	41	1379	49	13 194	30	91	216	4	21	19	—	—	—
4 821	12	325	44	5 146	57	36	69	1	10	—	4	—	—
5 837	11	964	1	6 801	12	51	85	2	16	—	—	—	—
4 412	7	1061	16	5 473	24	54	79	1	—	—	—	—	—
4 282	55	2076	7	6 359	2	51	67	2	21	27	—	5	4
1 769	34	25	4	1 794	39	12	27	—	8	—	3	—	—
214	44	—	—	214	44	—	—	—	—	—	—	—	—
1	48	—	—	1	48	—	—	—	—	—	—	—	—
106	42	—	—	106	42	—	—	—	—	—	—	—	—
36 680	45	6965	21	43 646	6	339	560	10	76	58	7	5	4
1 604	37	—	—	1 604	37								
202	2	—	—	202	2								
Schmelzkosten		Wechsel Kupferzoll											
13 008	—	2276	—	15 284	—								
51 495	24	9 241	21	60 736	45								

Bau dem Kammerwesen nützlich sei, man sie sicherlich dabei mit Gnade und Hilfe bedenken werde.

Im Jahre 1613 lernen wir einen der hervorragendsten Tiroler Gewerken, den protestantischen Edelmann Hanns Marquard Rosenberger von Rosenegg kennen, der mit der Bitte um Verleihung eines Eisensteines im Gericht Kitzbühel der Begründer des jetzt noch bestehenden bekannten Eisenwerkes in Pillersee wurde. Es wurde bei dieser Gelegenheit in dem am 13. Juli 1613 darüber erstatteten Berichte rühmend hervorgehoben, dass sowohl er als seine Voreltern „sich in hawen vnd pawen yederzeit gannz tröstlich vnd dapffer erzeigt vnd ires tailles das camerguet threulich befürdern haben helfen, item daz er nun mer der eltisten gewerckhen ainer daselbsten

am Rörerpühl u. s. w.“ sei. Daher wurde auch darauf eingerathen.

Trotz alledem stehen wir im Jahre 1614 leider wieder vor einer Verfolgung protestantischer Berg- und Schmelzwerksverwandter. Es wird für jeden logisch denkenden Menschen wohl keiner besonderen actenmäßigen Belege bedürfen, um nicht zu erkennen, dass dieselbe nun in der Zeit des unleugbaren Verfalles des Rörerbühels denselben noch mehr schädigte als die zu Zeiten Erzherzog Ferdinands vorgenommene, zu welcher sich der Bergbau am Rörerbühel noch in flotterem Betriebe befand. Ohne dieses bedauernswerthe Vorhaben irgendwie entschuldigen zu wollen, muss doch zugegeben werden, dass der Grund weniger in der politischen Gesinnung des Landesfürsten allein, als vielmehr in der politischen Weltlage zu suchen ist.

Die Einforderung eines Verzeichnisses „vngehorsamer peicht personen beim perckhwerch zu Kützpühl“ bildete den ersten Schritt dieser Verfolgung. Man hielt nämlich damals jedermann, der nicht seiner österlichen Beichtpflicht nachgekommen, schon für einen erklärten Protestanten. Dass die Obrigkeiten, welche nur mit Widerwillen solche Edicte des Hofes zum Vollzug brachten, nicht gleich in dieser Sache mit gewünschter Schärfe und Gründlichkeit vorgingen, hatte gar bald ein Mandat des Hofes gegen die „vngehorsamen obrigkeiten wegen der peicht register“ zur Folge. (Vide von der fürstl. Dt. 1613 et 14 f. f. 497, 558, 601. — Causa Domini 1613—16 f. f. 173, 362, 451, 503.)

Bald kam es aber zu einem wirklichen Ausweisungsbefehle der protestantischen Bergleute und Gewerken. Die Knappschaft bat um Aufhebung desselben. Die oberösterreichische Regierung war jedoch nach ihrer Antwort vom 13. November 1614 der Meinung, dass es „bey dieser gottseeligen verordnung zu verbleiben habe“; auch trieb der Hof am 12. December desselben Jahres die Kammer an, mit der Austreibung der protestantischen Berg- und Schmelzwerksver-

wandten endlich zu beginnen, „weilen an befürderung diss werklhs vil gelegen“.

Wie wenig Verständniss man damals für die üblen Folgen dieses Vorhabens hatte, zeigt ein Act vom 11. October 1614, in dem es unter anderem heißt:

„. . . darauf bedacht sein, da ir wider besseres verstehen bey dem perekhwerch etwas mangl durch solche abschaffung entsteen solte, daz demselben in anderweg gelegentlich remediert, die stellen mit catholischen ersetzt vnd dadurch die perekhwerch ain weg wie dem andern in wörden erhalten werden.“

Darüber, ob und wie diese Maßregel ausgeführt wurde, liegt actenmäßig nichts vor. Der Erlass allein war übrigens schon geeignet, eine tiefe Beunruhigung hervorzurufen; sie trug gewiss nicht wenig dazu bei, dass bei einer dritten, späteren Protestantenverfolgung die Gewerken factisch die Berge verließen.¹⁾

Am 7. Juni 1618 wurde den Fuggern die Auflassung des Fuggerbaues im Ederthale bewilligt, und demzufolge erschienen am 18. Juli Verhaltungsmaßregeln. Der dortige Richtschatz sollte ungefähr 6 Klafter tief unterm Schrott (Schachtzimmerung) auf den harten Stein vermacht werden, eine starke Bühne von Lärchenholz geschlagen, kleiner Berg darauf gestürzt und das Mundloch fleißig verdeckt werden, damit kein Tagwasser einfallen könne. Der neben dem Schachte vorbeifließende Bach soll gut vermacht werden, damit sich von ihm kein Wasser in den Schacht ergießen könne. Göppel (Rosskunst), Kästen, Erzhof, Scheidstuben, Holz, Eisenzeug und Seile durften zwar die Gewerken zu Nutzen bringen, doch sollte die Kanzlei mit all ihrem Zubehör unverändert stehen bleiben. Der Fuggerbau musste aber weiter gefristet werden, d. h. es wurde dort zwar jede Arbeit und Erzeugung ein-

¹⁾ Vergl. M. v. Wolfskron, Beitrag zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaues in den Jahren 1595—1617. „Zeitschr. d. Ferdinandeums“, III. Folge, 43. Heft. S. 21—30.

gestellt, aber derselbe doch gegen Weiterbezahlung der entsprechenden Gebühren zu Rechten erhalten. Desgleichen musste seine Wasserkunst im Stande gehalten, das Tagwasser nach Möglichkeit ein- und ausgeleitet werden, u. zw. durch 4 Jahre, damit die Stollen, Strecken und Zechen während dieser Zeit umso mehr verbrechen und das etwa eingehende Wasser nicht so leicht an die Klausen (künstliche Verdämmung durch Holzwerke) gelangen könne.

In demselben Jahre behauptete die Bürgerschaft von Kitzbühel, dass das zum Bergbau von Sinwell ober Kitzbühel (der erst vor wenig Jahren in Angriff genommen worden war) ausgewiesene Holz ihnen rechtlich zugehöre, worüber unterm 14. November 1618 vom dortigen Bergrichter ein eingehender Bericht (der leider, mit fast allen anderen, nicht mehr vorliegt) abverlangt wurde. In eben jenem Jahre erreichte der Geisterschacht am Rörerbühel nach Pošepny eine Teufe von 504 Klaftern.

Aus einem Acte vom 19. Juli 1619 ersieht man, dass innerhalb der Jahre 1616 bis einschließlich 1618 den Gewerken die versprochene Gnade und Hilfe nicht bezahlt wurde, sie aber auch den entsprechenden Kupferzoll für dieselbe Zeit nicht entrichtet hatten. Sie baten daher darum, wurden aber, da man nicht wusste, wo sich Erzherzog Leopold, der neue Landesherr zur Zeit befinde, und die Commissarien auch verhindert waren, auf den Bergwerkshinlass¹⁾ zu erscheinen, am 10. December 1619 bis auf weiteres vertröstet.

Ein vermuthlich durch die Kriegsläufe bewirkter großer Mangel an Unschlitt, welches zum Geleuchte in den Bergwerken unentbehrlich war, drängte die Gewerken, am 3. August 1619 um endlichen Erlass eines Passbriefes hiefür nach Steiermark und Oesterreich zu bitten; sie drohten am 27. September desselben Jahres, wenn das nöthige Unschlitt nicht

¹⁾ Hinlass wurde ein im Beisein der landesfürstlichen Commissäre gehaltenen Amtstag genannt, an dem die Gewerken ihre Gedinge mit den Arbeitern bestimmten, den Proviantpreis regelten und auch ihre Bitten bezüglich Abgaben, Bauhilfe und Metalleinlösung zur Sprache brachten und erhielten.

bald käme und in Bayern oder Salzburg irgend ein Aufenthalt oder Verhinderung der Durchfuhr geschehe — einfach den Berg zu sperren.

Zu Beginn des Jahres 1621 berichteten der Bergrichter und die Bergofficiere von Kitzbühel von verschiedenen ungebührlichen Neuerungen von Seite der Reinankener Gewerken am Rörerbühel, und dass wegen zu großer Steigerung des Getreides fast ein allgemeiner Auflauf entstanden sei. Die Regierung bat daher am 15. Februar 1621, die Gewerken möchten aus Mitleid mit der Arbeiterschaft damit doch wenigstens bis zur dritten Raitung einhalten, was auch geschah.

In der Reinanken sollten sie, wenn sich der Bau schon nicht mehr zahle, doch wenigstens wegen der Wetter und Wasser den Richtschacht einhalten.

Die Mark (16 Loth oder 280,64 Gramm) des in die Münze zu liefernden Silbers wurde mit $12\frac{2}{5}$ Gulden, u. zw. zwei Drittel in Thalern zu 68 Kreuzer und das letzte Drittel in Thalern zu 90 Kreuzer (d. h. in unterwerthiger sogenannter Kippermünze) bezahlt.

Da die tirolische Regierung mit gutem Grunde vermuthete, dass das Verbauen am Rörerbühel keineswegs so arg war, wie es die Gewerken beständig vorgaben, wurde mehrmals, aber stets vergebens die Vorlage der Hauptbücher verlangt. Es wurden zwar verschiedene Rechnungen vorgelegt, in denen aber Posten vorkamen, die gar nicht hineingehörten; so fanden sich z. B. in einer von den Rosenbergn eingereichten Rechnung unter der Rubrik Rörerbühel alle das Eisenwerk in Pillensee betreffenden Kosten vor. Infolgedessen konnten die landesfürstlichen Commissionen, wie sie es auch ausdrücklich betonten, diese Ueberprüfung nur sehr unvollständig vornehmen. In den letzten 5 Jahren wäre, wenn die Schmelzkosten der Mark Silber mit Inbegriff des Kupfers und der bewilligten Gnade und Hilfe in Wahrheit 24 Gulden gewesen wären, ein Verbauen von über 100 000 Gulden constatirt worden. Dieses erklärten die Commissäre aber für viel zu hoch, und verlangten daher Einblick in die Schmelzbücher, worauf die

Gewerken jedoch unter keiner Bedingung eingehen wollten. Nur die Rosenberger wiesen einen, offenbar gefälschten Extract vor, nach dem diese Kosten sogar 25 Gulden betragen haben sollten. Die Commissäre nahmen nun nach den ihnen bekannten Ergebnissen der Brixlegger Hütte für die Mark Silber und 1 Centner Kupfer — hoch angeschlagen — 16 Gulden Schmelzkosten an, und berechneten daraus außer den nicht zu erhebenden, am Werke todt liegenden Capitalien einen Verlust von nur etwa 30 000 Gulden.

Unter dem Vorwande, dass kein Unschlitt zur Beleuchtung zu bekommen sei, wollten die Gewerken den vierten Theil der Mannschaft, „darunter die alten schwachen und müden personen, die wenig mehr thuen könnten, aber dennoch die gebührende Beleuchtung haben müssten“, ablegen. Da dieses völlig unbegründet war, indem noch auf 1 Jahr Unschlitt im Vorrath und auch von Steiermark das Eintreffen von 300 Ochsen zu gewärtigen war, die ja dann auch genug Unschlitt liefern mussten, wurde mit Decret vom 6. Juni 1622 der Kitzbüheler Bergrichter strengstens angewiesen, da dieses den früheren Verabredungen widerspreche und die Knappschaft dann ins äußerste Elend kommen würde, das Vorhaben der Gewerken mit allen Kräften zu verhindern.

Ende September desselben Jahres wiederholten die Gewerken dieselben Klagen und gaben auch an, wegen Proviantmangels, wenn nicht schnell Hilfe käme, eine große Anzahl Arbeiter ablegen zu müssen. Ob an diesem rücksichtslosen Drängen nicht auch der Umstand mit Schuld war, dass am 30. Juli 1621, trotz der Bitten der freien Reichsstädte Augsburg und Nürnberg, die Austreibung der protestantischen Kitzbüheler Gewerken durch die Regierung vom Erzherzoge gefordert wurde, lässt sich zwar nicht actenmäßig nachweisen, ist aber umso wahrscheinlicher, als die Gewerken von der Reinanken und Hag, deren einflussreichster der Rosenberger war, als Antwort auf ein Promemoria an den Landesfürsten, das seine Ausweisung verlangte, schon anfangs December 1620 diese großen Bergbaue heimsagten.

Die Regierung sorgte übrigens schon am 28. September, dass 4000 Centner Unschlitt von Kärnten eingeführt wurden. Desgleichen verschaffte sie am 8. November 1622 einen Passbrief für 500 Centner Unschlitt und 60—70 (?) Muth Getreide von Oberösterreich und kaufte mit großen Geldopfern sogar 1000 Star Getreide von Bayern. Ihre Mahnung vom 12. November an die Gewerken, sich künftighin, wie vor alten Zeiten gebräuchlich, zur Verhütung des äußersten Elends rechtzeitig mit Schmalz, Getreide, Fleisch, Oel, Unschlitt und Anderem zu versehen, war daher wohl voll berechtigt.

Alles dieses scheint aber doch nicht die beabsichtigte Wirkung gehabt zu haben, da am 2. Jänner 1623 der Bergrichter beauftragt wurde, die Ablegung von 300 Arbeitern hintanzuhalten. Im April und September desselben Jahres wurden ebenfalls je 150 Arbeiter abgelegt, und zwar trotz Einspruchs des Bergrichters. Man vermuthete — ob mit Recht steht dahin, da man damals nur zu gerne diesen mächtigen protestantischen Gewerken alles mögliche Schlechte in die Schuhe geschoben haben dürfte —, dass die Rosenberger nicht ungern im Interesse ihres Eisenwerkes wegen zu befürchtenden Holz- und Kohlenmangels den Untergang des Rörerbühels gesehen hätten.

Die Gewerken verbühten nun den Reinankenschacht bis zur ersten Strecke, begannen den Göppl am Ruedlwald abzutragen und entließen mit Ausgang der siebenten Raitung 35 Arbeiter beim Gesellenbau und Fundschacht, von welchen aber sieben beim Geist wieder angelegt wurden.

Zu Beginn des Jahres 1624 hatten die vermuthlich mit der Silberzahlung in der Haller Münze unzufriedenen Gewerken die Absicht, ihre diesbezüglichen Beschwerden persönlich dem Erzherzoge vorzutragen, weshalb der Bergrichter von Kitzbühel und ein anderer im Bergwesen Erfahrener am 7. Jänner 1624 nach Innsbruck berufen wurden. Nach diesen am 25. Februar stattgehabten Verhandlungen wurde erst am 20. Juli dahin entschieden, dass für die Jahre 1624 und 1625 von dem in die Münze zu liefernden Silber zwei Drittel in Thalern zu

68 Kreuzern und das letzte Drittel in Thalern zu 84 Kreuzern oder annehmlicher Münze zu verrechnen seien.

Am Rörerbühel waren 1625 alle Regalien nachgesehen worden. Von den Erzen aber, welche außerhalb desselben, so im Kitzbüheler Hochgebirge, erhaut wurden, war für den Centner Kupfer 30 Kreuzer Zoll zu entrichten.

Diese Befreiung wurde vom 24. Juli 1626 bis einschließlich 1630 ausgedehnt und außerdem noch das schuldige Wechselgeld von 30 Kreuzern für jede eingelöste Mark Brand-silber erlassen. Man wollte sogar eine mehr versöhnliche Gesinnung gegen die Protestanten zeigen, da es in demselben Decrete unter Anderem heißt: „so wollen sich mehr höchster-nannte fürstliche Durchlaucht auch der durch Euch theils, welche der Augsburger confession zugethan, gebetene religions toleranz hinach entschließen“.

Leider hielt diese milde Stimmung nicht lange an, da am 4. Juli 1627 von Erzherzog Leopold an die ober-österreichische Regierung ein Decret erging, in dem es heißt: „Vncatholische gewerken zu Kitzpühel betreffend alle vncatholische gewerken (ausgenommen Felix Goller, bei dem wir vernehmen noch gute hoffnung seiner bekehrung sein vnd derohalben ihm hiemit zu solchem ende ein halbes jahr termin gnädigst verwilligt) sammt weib und kindern ausgeschaffen werden, dem ihr nun auch ohne einig fernere bedenken nachzukommen vnd derentwegen gehörigen orts weitere notdürft zu verordnen wisst, sind auch geben, den 4. Juli anno 1627. Leopold m. p. Ad mandatum C. S. Andree Schmidt.“

An die O. Ö. Regierung

(Vide von der fürstl. Dt. 1627. f. 174.)

Am 8. Mai 1628 erhielten die Gewerken den gemessenen Befehl, doch endlich den seit 1619 schuldigen Kupferzoll zu zahlen.

Aus einem Berichte vom 16. Februar 1629 an den Erzherzog ersieht man, dass man nun mit der Austreibung der protestantischen Gewerken Ernst zu machen begann. Auf Betreibung des Bischofs zu Chiemsee Johann Christof, der das brachium saeculare gegen die in seiner Diöcese in Kitzbühel

befindlichen „sektischen personen“, die abzuschaffen seien, anrief, wurde die früher angeführte Resolution erlassen, aber deren Ausführung auf Fürsprache der dänischen Regierung vom 12. März 1628 auf ein weiteres Jahr hinausgeschoben. Da dieser Termin nun abgelaufen und sich auch bei Felix Goller keinerlei Bekehrung oder Besserung verspüren ließ, so hatte er mit allen auf der Liste stehenden Personen, Weib und Kind das Land zu verlassen. (Vide an fürstl. Dt. 1529 f. 43.)

Gar bald bemerkte man, dass die Gewerken mit der Einstellung nicht mehr länger zögerten, da sie zu Beginn des Jahres 1630 weder am Rörerbühel noch an dem Kitzbüheler Hochgebirge den gebräuchlichen Hinlass machten. Da auf ihre erfolgte Heimsage keine Antwort des Erzherzogs kam, nahmen sie dieses als eine stillschweigende Zusage an und begannen den Bau einzustellen und die Taggebäude abzubrechen, was ihnen aber der Bergrichter vergeblich als der Bergordnung zuwiderlaufend am 20. Jänner untersagte. Da sie auch die Reibeisen (Eisenbeschläge bei den Kreuzungen der hölzernen Grubenbahnen) abbrachen und die Göppelseile von den Körben hängten, erhielt der Bergrichter am 17. Mai Befehl, selbst mit Anwendung von Gewalt dieses zu verhindern, die Göppel zu bewachen und Dawiderhandelnde arretiren zu lassen. Den Gewerken hingegen wurde am 22. Juni mitgetheilt, dass sie, weil sie zu bauen aufhörten, was die Bedingung aller Gnade und Hilfe und Frohnfreiheit sei, von nun an keinerlei Anspruch mehr darauf hätten. Dieses hatte jedoch selbstverständlich bei den Gewerken nicht die geringste Wirkung, vielmehr hatten dieselben noch vor, auch auf den noch übrig gebliebenen Gruben St. Nothburg, Geist und goldene Rose die Reibeisen und Taggebäude abzubrechen und sie ganz einzustellen.

So hatte es ein blinder Zelotismus schließlich doch fertig gebracht, dass der Rörerbühel, der trotz der denkbar schwierigsten Verhältnisse dank der Ausdauer seiner Gewerken durch 90 Jahre im Betriebe gestanden und während dieser Zeit riesige Ausbeuten von Silber und Kupfer und der Kammer entsprechend hohe Regalien gegeben, seinem Untergange nahe gebracht wurde. Jedermann hätte meinen sollen, dass es nun nach dem

endlichen Abzuge der Gewerken mit dem Rörerbühel sein Ende gehabt hätte; dass es nicht so kam und er, wenn auch in sehr gedrückten Verhältnissen, noch bis zum Jahre 1773 fortvegetirte, war nur einem glücklichen Zufalle — dem kurze Zeit vorher erfolgten Auftreten von Salzsoole am 16. Laufe des Geistschachtes — zu verdanken.

Es wurde dem „Salzfluss bei den Geist am Rörerpühl zu Kitzpühl“ eine weit größere Bedeutung zugeschrieben, als ihm in Wirklichkeit zukam, da der Erzherzog, auf Anrathen der Bergofficiere, nach deren Ansicht noch viele edle Klüfte vorhanden waren, sich entschloss, den Rörerpühl in ärarischen Betrieb zu nehmen.

In einem Schriftstücke vom 8. Februar 1631 heißt es unter Anderem: „Wir erachten daz Euer frl. Durchlaucht auf den Fall einigen erscheinenden Nachstandes auf ein Jahr, zwei oder drei von eintausend bis in 1500 Gulden gelebten, gnädigst nicht ansehen, als daz in mangl solcher Euer fürstlich Durchlaucht nothwendigen hülff vielberüerts Reropüchler perckwerk sammt gemelten Salzfluss, dergleichen saures Wasser dann auch beim Fundschacht auf der 5. 6. und 7. strecken (welches um 100 Klafter näher und mit ringeren Kosten als das beim Geist an Tag zu bringen, so aber noch bishero nicht hin kommen) vorhanden ist, daz man also hoffentlich ins künftg vom so viel mehr Salz zu finden haben kann und dadurch besagte Herrschaft Kitzbühel als die sonst kein ander Gewerbe nicht hat, in mehrere Verarmung gerathen sollte.“

Außerdem wurde am 20. März der Erzherzog gebeten, neues Seilwerk zu kaufen, und da man einen Verlag von mindestens 3000 Gulden brauche, vom Pfandinhaber der Herrschaft Kitzbühel Hörandt Freiherrn von Wolkenstein ein Anlehen in besagter Höhe zu erlangen.

Der erzherzogliche Kammerherr Philipp Rudolf Graf von Lichtenstein und dessen Schwager Kaspar Freiherr von Wolkenstein baten den Erzherzog, mit sechs Neunteln am Rörerbühel mitbauen zu dürfen, was ihnen auch am 25. Februar 1631 mit dem Zugeständnisse bewilligt wurde, dass sie gegen Entrichtung hiefür schuldiger Gebühren von ihren

sechs Neunteln auch anderen Personen Theile überlassen dürften. Die restlichen drei Neuntel behielt der Erzherzog für sich. In demselben Decrete wurde angeordnet, dass sich der Kammerrath und Obrist Berg- und Schmelzwerksfactor in Schwaz Georg Gschwandtner, der Pfannhausamtmann Sebastian Genger und Kaspar Freiherr v. Wolkenstein, um die künftige Verwaltung einzurichten, nach Kitzbühel zu begeben hätten.

Den Gewerken wurde für das überlassene Eisenzeug die verlangte Kaufsumme von 1261 Gulden bezahlt oder von ihrem noch schuldigen Kupferzoll, den sie möglichst bald zu zahlen ernahnt wurden, abgezogen. Sie beklagten sich übrigens, dass man ihnen von allen Seiten Schwierigkeiten mache, daher wurde der Bergrichter am 27. Februar beauftragt, die Gewerken „wider die gebür nit zu beschweren“.

Die Kessenthalerische Gewerkschaft trug sich 1632 an, wie bisher die Rörerbüheler Erze auf ihrem Hüttenwerke in Lützelfelden zu verschmelzen; ihr Factor erklärte im Jahre 1633 für jedes Loth Silber im Erze 36 Kreuzer und für jedes Pfund Kupfer 9 Kreuzer, aber erst auf künftige Pfingsten zu bezahlen. Da der Fuggerische Factor denselben Preis ansetzte, wurde ihm auf die nächste vierte Raitung das Erz zugesagt.

Die Erzeugung jener Anfangszeit des ärarischen Betriebes musste nach dem geringen Betrage von 913 Gulden 45 $\frac{1}{2}$ Kreuzer, der für die Erze dreier Raitungen gezahlt wurde, noch eine sehr kleine (circa 380 Mark Silber und 370 Centner Kupfer) gewesen sein; für dieses Geld wurde Proviant und Hanf für ein neues Göppelseil gekauft.

Was die künftige Proviantirung des „Rererpichler Perckh vnd Sallzwerch zu Kützpichl“ betraf, so erlagen schon am 18. Mai 1632 bei Kaspar von Wolkenstein und auch anderwärts an die 1000 Star Weizen und Roggen. Auch trug sich, wie schon früher, der Bürger und Gastgeber von Kitzbühel Leonhard Seereiter an, den Rörerbühel mit Proviant zu versehen, und zwar 1 Star Weizen zu 6 Pfund Perner, einen 2 $\frac{3}{4}$ Pfund schweren Brotleib um 4 kr, das Pfund gesottenes Schmalz um 9 Kreuzer und 1 Pfund „weissen Zeug“ (vermuthlich Züger, d. h. Käse von entrahmter Milch) 2 Kreuzer.

Aus einem Briefe des Kitzbüheler Bergrichters vom 21. November 1633 ersieht man, dass die Grafen Fugger Lust hatten, mit zwei Neuntel am Rörerbühel mitzubauen, zuvor aber denselben durch Abgeordnete in Augenschein nehmen lassen wollten. Ein Decret vom 31. December 1633 meint, den Fuggern wäre als Katholiken der Vorzug zu geben, damit sich nicht Akatholiken mit Theilen dort festsetzen. Inzwischen wurde eifrig mit den Salzsudversuchen fortgefahren.

So lange das Berg- und Salzwesen im Betrieb war, erhielten der Kitzbühler Bergrichter und Leiter des Werkes sowohl als auch dessen Buchhalter *Andrä Stöckl* jährlich eine Zulage von 200 Gulden.

Am Fundschachte beim Rörerbühel trat 1634 ein Seilbruch ein, infolge dessen der Richtschacht ganz einging. Mit Verordnung vom 24. October 1634 wurden die entsprechenden Weisungen gegeben, diesen Unfall nach Möglichkeit wieder gut zu machen. Es wurde jedoch bemerkt, sich früher mit den Fuggerischen als Mitgewerken zu besprechen.

Die Erwartungen, welche man an das Salzwerk geknüpft hatte, erfüllten sich aus dem Grunde nicht, weil das erzeugte Sudsalz giftige Eigenschaften gehabt haben soll, deren Ursache wahrscheinlich eine Verunreinigung mit Kupfer war. Ich fand diesen Umstand zwar nicht in den von mir benützten Acten vor, doch wurde er anderweitig constatirt. Infolge dessen wurde am 16. Juli 1635 befohlen, die Salzpfannen abzubrechen und die sich auf 2215 Gulden belaufenden Kosten dieser Salzsiederei auf die gebührenden Neuntel zu vertheilen. Jedenfalls stellt fest, dass es ohne jenes unvermuthete Auftreten der Salzsoole nach der Heimsagung des Rörerbühels durch die Gewerken um denselben geschehen gewesen wäre.

Derselbe war aber nach einem Berichte des oberösterreichischen Kammerschreiberei-Verwalters *Jakob Launiger* doch im merklichen Verbau, was vermuthlich die zwei früher erwähnten Cavaliere bewogen haben dürfte, sich von diesem Bergbaue zurückzuziehen, da um das Jahr 1635 der Erzherzog mit sieben Neunteln und die Fugger mit zwei Neunteln die einzigen Gewerken am Rörerbühel waren. Trotz dieses un-

günstigen Standes wollten die Fugger die erzherzoglichen sieben Neuntel übernehmen, auf was auch am 20. Juni 1635 leider eingegangen wurde.

Im Jahre 1638 waren die Fugger — wie wir gleich sehen werden, sehr zum Nachtheile des Bergbaues und der unglücklichen Arbeiter — alleinige Gewerken am Rörerbühel. Ein Act vom 8. October desselben Jahres besagt nämlich unter Anderem Folgendes: „Wie beweglich bei vns N. gesammte officiere vnd eine arme bergwerksgesellschaft am Rörerpühl in der herrschaft Kitzbichl die gemessene verordnung zu thuen, damit selbige ihres ausständigen soldes und lidlohns vergnügt werden mögen, in gehorsam gebeten.“ Der Kitzbüheler Berg-richter wurde, da diese Sachen auf Bezahlung des Kirchbergischen Restes beruhen (?), ermahnt, eine hohe Resolution in Geduld zu erwarten.

Dieses gewissenlose Vorgehen gegen die arme Arbeiterschaft dürfte schließlich doch der tirolischen Regierung zu arg geworden sein; denn ein Act vom 4. Juni 1640 zeigt, dass man die Fugger und auch die anderen Gewerken in ihren Praktiken nicht nur durchschaut hatte, sondern dass man ernstlich nachdachte, ihrem Vorgehen endlich eine Grenze zu ziehen. In jenem Erlasse an den österreichischen Factor in Schwaz, der zur Berichterstattung darüber aufgefordert wurde, heißt es „Da die Fugger vnd auch andere gewercken seit jahren die gewohnheit hatten, wenn ihnen bey den hinlassen nicht gleich gnad vnd hilfe vnd nachsehung der regalien bewilligt wurden, mit einziehung der arbeiter vnd auflassung der Berge zu beginnen, so ist zu deliberieren, ob ein gewerke nach der bergwerkserfindung dieses thuen dürfe vnd ob man, falls insbesondere die Fugger dieses thuen, man diese baue nicht anderen vermöglichen personen antragen oder dem österreichischen handl mit nutzen oder schaden zu incorporieren wären?“

Die Zahlung der Beamten und Arbeiter während des kurzen vorangehenden ärarischen Betriebes war übrigens auch keineswegs eine pünktliche gewesen, da im Jahre 1643 der Rörerbüheler Bergmeister und die Knappschaft um Berichtigung ihres Ausstandes von der Zeit her, da der Landesfürst in

Hauen und Bauen gestanden (also bei 10 Jahre her) und in Ermangelung von baarem Gelde mit Salz und Abgebung von Kupfer und Eisen zwar bezahlt wurden, aber doch noch bis jetzt nicht richtig abgerechnet wurde, da einstweilen der Bergriechter Karl Ruedl gestorben war.

Dass diese geradezu unleidlichen Zustände am Rörerbühel keineswegs ein Ende nahmen, zeigt ein Act vom 25. September 1648 „die Rererpühlerischen perckhwerchs creditoren betreffend“. Thoman Sagmiller, Georg Fiechtner, Felix Perleitner und August Pichler's Sohn baten, „gantz beweglichen“ um endliche Bezahlung ihrer Ausstände und dass mit den Schmelzern und Gewerken der Herrschaft Kitzbühl abgerechnet, und sie von dem Silberwechsel beim Sinnwell befriedigt werden möchten. Dieser sehr ausführliche Act gibt ein geradezu schreckliches Bild der elenden Wirthschaft; dem Bergriechter wurde daher aufgetragen, er möge Sorge tragen, dass die Creditoren, welche größtentheils arme bedürftige Arbeiter mit ihrem Lidlohne waren, endlich abgeraitet würden und auch der schuldige Kupferzoll nach und nach hereingebracht werde. (Vide missiven 1648 f. 1177.¹)

Ueber den Rörerbüheler Bergbau findet sich innerhalb der Jahre 1649—1653 nichts Erwähnenswerthes vor.

Am Sinnwell wollten jedoch die Gewerken anfangs 1649 wegen Theuerung des Proviantes und geringen Kupferverschleißes, bis auf billigere Zeiten, einige Gruben in Ruhe stellen. Aus Mitleid mit den armen Arbeitern übernahm die Regierung die von den Gewerken aufzulassenden Gruben am Sinnwell, im Taxerthal und auch anderen Orten der Herrschaft Kitzbühel. Am Sinnwell war auch damals ein sehr schöner Augenschein, weshalb die dortige Knappschaft mit 500 Gulden leicht bis Ende des Jahres erhalten werden konnte. Von den vier Lehenschaften alldort konnte (vermuthlich nach Angabe der stets jammernden Gewerken) nur eine ohne Hilfgeld gebaut werden. Beim St. Ruprechtsbau war man damals mit dem tiefsten

¹) Vergl. v. Wolfskron, Beitrag z. Geschichte d. Tiroler Erzbergbaues, Zeitschr. d. Ferdinand. III. Folge, 41. Heft, pag. 9—12, 21—27, 37—41, 50—51.

Schachte noch 36 Klafter ober dem Unserliebfrauen-Hilfsbau entfernt; es wurden auf letzterem im Jahre 1648 mit acht Häuern 138 Klafter ausgeschlagen. Je nach dem Verfläichen der Klüfte waren noch 100—110 Klafter bis zum Durchschlag mit dem Schachte zu bauen und glaubte man, dass drei Häuer dieses innerhalb 2 Jahre zuwege bringen dürften. Die Kosten hiefür wurden auf 1200 Gulden veranschlagt, und da die Durchführung dieses Unterbaustollens für den Bergbau von großem Nutzen war, erlaubte man den Gewerken, an anderen Orten die Gedinge ziemlich einzuziehen. Sie waren hingegen bei Verlust des darum erlassenen Silberwechsels und kleinen Kupferzolles verpflichtet, diesen Unterbau energisch fortzutreiben, wozu ihnen auch noch auf 2 Jahre die schon im Jahre 1641 erhaltene Frohnbefreiung verlängert wurde und sie nur die Verpflichtung hatten, bei Erreichung der Erzklüfte den neunzehnten Kübel davon als Frohn zu stürzen. Aus unbekanntem Gründen und offenbar ohne Schuld der Gewerken zog sich jedoch die Vollendung jenes Durchschlages hinaus, da sie sich dort sehr verbauten und ihnen deshalb die 1649 bewilligte Bauhilfe jährlicher 300 Gulden und der kleine Kupferzoll von 6 Kreuzern per 1 Centner bewilligt wurden, sowie wegen Verbau im Taxerthale, während der Jahre 1648 bis einschließlich 1655, die Frohn nachgesehen wurde.

Am 3. Februar 1654 wurde vorgeschlagen, dem Matheus Unndtterrainer, Bergrichter von Kitzbüchel, für seine Mühe bei der Proviantabgabe von Sinnwell jährlich eine Remuneration von 36—40 Gulden zu zahlen „weilen guete hoffnung an tage, daz selbige perckwerch sich mittler zeit durch die gnaden Gottes verpersern möchte“.

Der nun ärarische Bergbau am Rörerbüchel scheint auch zwischen den Jahren 1653—1663 nur sehr lau betrieben worden zu sein, denn der Umstand, dass man in letzterem Jahre erst in Erwägung zog, ob man, falls dieser Bergbau weiter gebaut werden sollte, 80—100 Centner Hanf zur Herstellung der Göppelseile anschaffen solle, berechtigt bei einem fast ausschließlichen Tiefbaue zu noch weit traurigeren Folgerungen.

Am 26. Jänner 1664 wurde der gewesene Graf Fuggerische Verweser der Schmelzhütten Litzelfelden **Georg Köchl**, gegen 100 Gulden halbjährigen Sold zum Betriebsleiter des Bergbaues am Rörerbühel ernannt und als solcher vom Bergrichter von Kitzbühel der Knappschaft vorgestellt. Durch kluge Maßregeln machte er den von den Fuggern im ärgsten Zustande hinterlassenen Rörerbühel wieder lebensfähig, da schon ein Jahr später in fünf Raitungen eine Erzeugung von 1854 Star Stuferz und 5503 Star Bruch ausgewiesen wurde, welche Erzlieferung in erfreulicher Weise zunahm.¹⁾

Der Bergbau am Rörerbühel hatte eben das zweitemal den todten Punkt glücklich überwunden und wurde nun in, wenn auch gegen seine glänzende Vorzeit sehr bescheidenen Verhältnissen noch volle 109 Jahre fortbetrieben. Er unterlag keineswegs dem Erzangel, da nach **Pošepny** in den letzten Jahren seines Betriebes sogar mehr Erz vorkam, sondern lediglich der Uunmöglichkeit, bei den damaligen elenden technischen Hilfsmitteln und riesigen Teufen eine genügende Förderung leisten zu können. Es ist daher keineswegs ausgeschlossen, dass bei den jetzigen großen und vermuthlich sich noch steigernden Kupferpreisen und hohem Stande der Maschinenteknik derselbe von capitalkräftigen Gewerken nicht wieder mit Erfolg in Betrieb gesetzt werden könnte. Es würde mich sehr freuen, wenn diese Zeilen vielleicht eine Anregung zu einem solchen Unternehmen geben sollten; ich wäre in diesem Falle gern bereit, weitere, in den engen Rahmen dieser Besprechung nicht passende Daten zur Verfügung zu stellen. Was die geologischen Verhältnisse sowohl des Rörerbühels als auch noch vieler anderer Kitzbüheler Bergbaue betrifft, verweise ich noch auf eine gediegene Studie unseres leider zu früh gestorbenen Collegen, des Bergrathes **Franz Pošepny** im I. Bande seines Archivs für praktische Geologie, die noch außerdem sehr werthvolle Daten über Erzeugung und Schachtteufen u. s. w. enthält.

¹⁾ Vergl. **M. v. Wolfskron**, Beitrag z. Geschichte d. Tiroler Erzbergbaues. Zeitschr. d. Ferdinandeums, III. Folge, 42. Heft, pag. 16—19.